Mittag-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 824.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 23. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Vom Landtage.

13. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 22. November. Am Ministertisch Bitter, v. Kameke, Graf zu Eulenburg, v. Puttkamer, Friedberg, v. Bötticher. Die Tribünen sind wiederum überfüllt. Die Verhandlung über die Interpellation des Abg. Hänel wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Meyer (Breslau): Zunächst liegt mir als Vertreter Breslaus die Pflicht ob, den Magistrat dieser Stadt gegen den Angriff des Abg. Reichensperger in Schutz zu nehmen, als habe er das Petitionsrecht verletzt, indem er die Einleitung der Disziplinaruntersuchung gegen den Lehrer beantragte, den weiter nichts zur Last fällt, als daß er die bekannte Petition unterschrieben. M. H., das ist nicht richtig. Der Angriff gegen den Lehrer Dr. Fechner ist nicht erfolgt, weil er die bewußte Petition, sondern weil er ein Agitationsschreiben unterschrieben hat, in welchem zur Unterzeichnung der Petition aufgefordert wird. Fechner ist am Johannes-Gymnasium in Breslau angestellt, einer Anstalt, welche die Stadt als ein Monument des in ihr herrschenden Geistes der Toleranz errichtet hat. (Heiterkeit im Zentrum.) Ihre Eröffnung verzögerte sich Jahre lang, weil der Magistrat in diese Anstalt unter Zustimmung der ganzen Bevölkerung sich geweigert hat, diese Anstalt auf rein konfessionelle Grundlage zu stellen. Es ist das Recht der jüdischen Lehrer auf Anstellung an diesem Gymnasium in ganz besonderer Weise in den Vordergrund gestellt worden und man war wohl berechtigt, anzunehmen, daß ein Lehrer, der sich um Anstellung an dieser Anstalt beworben, von denselben Grundsätzen beseelt ist, welche diese Anstalt ins Leben gerufen haben. Daher die lebhafte Aufregung in der Bürgerschaft und die Erwiederung des Magistrats mit der ausdrücklichen Erklärung, daß es das Petitionsrecht selbst nicht antasten wolle, daß er die Ausübung desselben durch den Lehrer F. nicht in Frage stelle, daß aber die Sache sich anders stelle, sofern ihm ein ostentatives öffentliches Auftreten zur Last falle. Die Entscheidung darüber liegt dem Schulkollegium ob und es wird dem Lehrer also nichts Unrechtes geschehen, wenn das Schulkollegium von der Ansicht ausgehen sollte, daß er nur von seinem Petitionsrecht Gebrauch gemacht habe. Zugleich verwahre ich mich und meine Freunde gegen den Vorwurf, daß überhaupt in der Einbringung unserer Interpellation ein Angriff auf das Petitionsrecht liege. Wir hätten allerdings kein Recht dazu gehabt und die Sache unterlassen, wenn nichts weiter vorläge, als eine mit erlaubten Mitteln im Lande verbreitete, der Regierung vorzulegende Petition. Aber man muß den Eindruck haben, als gingen sie nicht lediglich aus den Kreisen einzelner Privatleute hervor. Aus dem Ueberfendungsschreiben geht hervor, daß die Exemplare der Petition an alle Landrathsämter, Superintendenturen und andere amtliche Stellen versendet werden sollen. Das setzt eine Uebereinstimmung mit den Absichten der Staatsregierung voraus, welche dieselbe mit Entschiedenheit zurückzuweisen Ursache hatte, damit die Verbreitung der Petition durch die Landrathsämter nicht von oben zugelassen erscheine. Aber das Gegentheil ist geschehen. Der Redakteur des amtlichen Kreisblattes in Langensalza, der betreffende Kreissekretär, hat die Petition mit der Bemerkung abgedruckt, sie sei so überaus maßvoll und verständig, daß wohl Niemand sich weigern werde, ihr beizutreten. Noch andere Beispiele könnten dafür angeführt werden, daß die Behörden eine Störung des religiösen Friedens in der Oeffentlichkeit nicht immer so entgegengetreten, wie es hätte geschehen sollen. Ein Vierteljahr lang wurden ungestraft an den Anschlagsäulen in Berlin Plakate angebracht, welche die Behörde zu verbieten berechtigt, vielleicht sogar auf Grund des Preßgesetzes verpflichtet war, weil sie zweifellos auf eine Störung des öffentlichen Friedens gerichtet waren oder sie im Gefolge haben konnten.

In der Kontroverse darüber, ob es sich hier um eine konfessionelle oder eine Racenfrage handle, halte ich mich an die wohlwollendste Auffassung des Problems, daß eine Entnationalisirung der Deutschen durch den wachsenden Einfluß und die ständige Vermehrung der Juden zu befürchten sei. Herr Virchow hat den letzteren Punkt bereits auf Grund der bis 1871 reichenden, aus amtlichen Quellen geschöpften Statistik des Dr. Neumann beleuchtet. Wenn ihm weiteres Material vorliegen wird, dann wird er seine Untersuchungen vervollständigen und ich bin überzeugt, daß dem Wunsche nach einer Statistik des Judenthums Genüge geschehen soll. Dr. Neumann, der ein hervorragendes Werk über die Bevölkerungszahl in Berlin geschrieben hat und von den amtlichen Statistikern durchaus als gleichberechtigt anerkannt wird, kommt zu folgenden Resultaten: 1) die Einwanderung von Juden hat in feinem stärkeren Prozentsatz stattgefunden, als die von Christen; 2) die Auswanderung von Juden hat in gewissen Zeiträumen sogar die von Christen übertroffen; 3) die Einwanderung über die Ostgrenze des Staates ist schwächer, als über die Westgrenze und die viel schwächer, als die über die Nordgrenze. Wenn selbst die über die Ostgrenze Einwandernden nur Juden und keine slawischen Elemente darunter gewesen wären, so wären doch immer noch weniger Juden nach Deutschland eingewandert, als Holländer oder Skandinavier. Eine starke Vermehrung der Juden durch Einwanderung ist überhaupt nicht ihr Anwachsen seit längerer Lebensdauer ist nur in geringem Maße festgestellt. Ermittelt werden konnte nur, daß jetzt vielleicht im deutschen Reich etwa 100,000 Juden mehr als vor 50 Jahren leben. Die Aufforderung, daß sie Deutsche werden sollen, hat diejenigen unter ihnen, die inmitten der höheren Klassen der Gesellschaft stehend sich um Aemter, um Lehrämter bewerben und in Handel und Wissenschaft eine hervorragende Stellung einnehmen, tief verletzen müssen: sie erklären, sich überzeugt zu sein, von jeher gute Deutsche gewesen zu sein und als solche bewährt zu haben.

Herr von Heydebrand folgert daraus, daß die Mitbürger jüdischen Glaubens, die in dieses Haus oder in den Reichstag gewählt sind, auf der linken Seite Platz nehmen, daß sie mit den staatlichen Grundlagen noch immer nicht versöhnt seien. Ich bestreite diese Folgerung durchaus (Sehr wahr! links), sehe vielmehr gerade ein Zeichen ihrer Zufriedenheit, der Anerkennung für die Gesetzgebung, die wesentlich unter ihrer Mithülfe zu Stande gekommen ist. (Lachen rechts.) Sie finden auf liberaler Seite die volle und ungetheilte Anerkennung des Grundsatzes der Gleichberechtigung der Konfessionen, dem von der anderen Seite mehr oder weniger gerüttelt wird, so daß er geradezu als ein Kriterium der Unterscheidung zwischen liberal und konservativ betrachtet werden kann. Ich glaube, daß mit der nicht vollzogenen Ausgleichung zwischen dem jüdischen und germanischen Element soll es sein, daß die Juden keine schwere Arbeit thun, daß sie nicht Handwerker werden wollen. Aber gerade das bedauert man am meisten von den einsichtigen Juden, gerade so wünschen, daß die Juden sich an schwerer Arbeit betheiligen und Hammer und Hobel führen lernen sollen. Wie ist das aber möglich, wenn man ihnen nicht entgegenkommt, wenn ein christlicher Meister sich weigert, einen jüdischen Knaben als Lehrling aufzunehmen? Die auf konservativer Seite ausgegebene Parole: „wählt keinen Juden! haltet euch von den Juden fern!“ vergrößert nur die Spaltung und macht die von den Juden verlangte Ausgleichung, deren Mangel ihnen vorgeworfen wird, unmöglich. Aus einem Schreiben der alliance israelite hat Herr von Heydebrand den Passus verlesen, das Judenthum fange an eine Macht zu werden. Hält er sie wirklich für eine politische Organisation? M. H., sie ist nichts als ein großer Wohlthätigkeitsverein (Widerspruch rechts), eine Geldsammlung für die Juden in der Türkei und im Orient in erster Linie zur Begründung von Schulen, zunächst von Ackerbauschulen, und Cremieux Wort, das Judenthum fange an eine Macht zu werden, kann unter den obwaltenden Umständen offenbar nichts weiter sein als eine wohlgemeinte Phrase (Heiterkeit rechts). Der Alliance wird niemals nachzuweisen sein, daß sie jemals den Zweck verfolgt habe, eine politische Macht zu erreichen. Wenn nun jetzt der Ausdruck „Judenhetze“ gebraucht wird, so beschweren wir uns darüber, daß, was niemals politisch ersprießlich oder sittlich erlaubt ist, der Name „Jude“ überhaupt schon als ein Brandmal gebraucht wird, daß man mit dem Menschen, seinen Bestrebungen, Tendenzen und Gedanken fertig ist, sobald man behauptet hat, der Mann sei ein Jude, ein Semit. Und das geschieht nicht nur thatsächlich, sondern wird prinzipiell als das Richtige behauptet. Es ist ein Unrecht, gewisse kranke und verwerfliche Bestrebungen der Zeit unter dem Namen „Judenthum“ zusammenzufassen. Ist es im deutschen Interesse, die Frage der Rasse in diesem Sinne aufzuwerfen, wie Sie es dem Judenthum gegenüber thun? Der Deutsche steht in vielen Ländern genau ebenso da, wie der Jude bei uns. Die jungen Kaufleute in den Hansestädten gehen nach Buenos-Ayres, Madras, Shanghai, Singapore hinaus, um sich dort ein Vermögen zu erwerben und sich dann heimgekehrt dem öffentlichen Dienst in ihrer Vaterstadt zu widmen. Ihnen haben wir zu verdanken, was wir in Welthandel und an Aufschwung unserer industrieller Bestrebungen besitzen. Würde uns das zerstört, so würden wir tief zurückgeworfen: aber wie können wir das Recht haben diese Beziehungen gepflegt zu sehen, wenn wir in dieser Weise gegen Andere verfahren, die in unserer Mitte Handel treiben und kapitalbildend arbeiten? Die „Times“ bezeichnen als Motiv der Judenhetze, daß der Deutsche mit den Juden nicht konkurriren zu können befürchte, weil er ein unfähiger Handelsmann sei, gewöhnt an eine kleinliche, krämerische Behandlung und außer Stande sich die durch Schaffung der deutschen Einheit geschaffene Konjunktur zu Nutze zu machen; hier trete der Jude an seine Stelle und daß erfülle den Deutschen mit Haß und Neid. Ich halte es für geboten mit dem vollen Stolz eines Deutschen eine solche Auffassung als völlig unbegründet zurückzuweisen. Der deutsche Kaufmann ist dem ausländischen in allen Welttheilen ebenbürtig, vielleicht überlegen und hat das bewiesen. Jene Handelskolonien in Ostasien und Amerika sind zum größten Theil in den Händen des deutschen Handelsstandes und in verschwindend kleinem Maße in den Händen der Juden, die Handelstüchtigkeit der Deutschen kann also gar keinem Zweifel unterliegen. Ich erkenne mit vollem Dank an, daß die Herren v. Heydebrand, Reichensperger und Windthorst nicht allein erklärt haben, sie wollten die Gleichberechtigung der Juden aufrecht erhalten, sondern auch, daß sie gegen die kleinliche Form der Judenhetze sich mit einer Entschiedenheit erklärt haben, die ihrer distinguirten Stellung zukommt. Aber sie haben ihre Hände in Unschuld gewaschen und gesagt: wir müssen der Bewegung ihren Lauf lassen, wir können nichts dagegen thun. Ich glaube im Gegentheil, daß es im gemeinsamen Interesse der Parteien liegt, dahin zu wirken, daß eine so unberechtigte Bewegung erstickt werde. (Beifall links.)

Abg. Bachem: Das Facit der bisherigen Verhandlungen ist das, daß die überwiegende Majorität des Hauses, vielleicht nur mit Ausnahme der Interpellanten, die Interpellation als inopportun und sachlich unberechtigt auffaßt. (Widerspruch links.) Diese Ansicht geht sogar weit in die nationalliberale Partei hinein, wie eine Aeußerung ihres offiziösen Organs beweist. Weder die Regierung noch irgend eine Partei des Hauses denkt daran, die verfassungsmäßige Gleichberechtigung der Israeliten in Frage zu stellen, ein Angriff, dem die Interpellation vorbeugen will. Aber die große Majorität ist auch nicht geneigt, mit dem Abg. Hänel die antisemitische Bewegung „rund und voll zu verurtheilen“. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Diese Lage der Dinge war vorherzusehen, denn man konnte doch eine andere Stellungnahme der Regierung und des Hauses nicht erwarten. Die Fortschrittspartei kam zu dieser Interpellation, die doch keine materielle Veranlassung hat, nur deshalb, weil sie sich wesentlich als eine berliner Partei fühlt. (Sehr wahr! rechts.) Sie lebt und webt in der Atmosphäre Berlins und gewisser Städte, deren Verhältnisse denen Berlins analog sind. Die Interpellation ist hervorgegangen aus einer Verwechselung des Abgeordnetenhauses mit den berliner Stadtverordneten. (Große Heiterkeit.) Der Irrthum, daß Sie im Stande seien, im berliner Sinne zu Ihren Gunsten öffentliche Meinung zu machen, mußte Ihnen benommen werden. Gerade in den Städten, in welchen die antisemitische Bewegung besonders hervorgetreten ist, handelt es sich nicht um den Schutz einer unterdrückten Minorität, sondern um die Abwehr des fortschrittlich jüdischen Terrorismus. Ein Freund aus Breslau autorisirt mich, zur Charakterisirung der dortigen Zustände Folgendes mitzutheilen. Der als ein Mann von sehr wohlwollender Gesinnung bekannte Kommandant, Gen.-Lieut. v. Wulffen, hat die antisemitische Petition unterschrieben. Das Begleitschreiben hat er nicht unterschrieben, sein Name wurde vielmehr von Anderen darunter gesetzt, aber um die Herren nicht zu desavouiren, hat er ihn darunter gelassen. Er war doch aber nicht gerade provokatorisch hervorgetreten. Das veranlaßte einen angesehenen breslauer Banquier, ihn in einem Schreiben zur öffentlichen Revokation aufzufordern (Lachen rechts), widrigenfalls der Banquier gegen Se. Exzellenz mit Rücksicht anf gewisse, demselben bekannte Thatsachen vorgehen würde. Herr v. Wulffen antwortete zuerst, doch gestaltete sich die Korrespondenz bald so, daß er davon Abstand nehmen mußte. Nun veröffentlichte die „Breslauer Zeitung“, deren Eigenthümer Israelit ist, die Korrespondenz, mit dem Bemerken, der Banquier habe den General durch Kündigung eines Darlehns in große Verlegenheit gesetzt. Diese ganze Geschichte war vollständig erlogen. (Hört! rechts.) Sodann brachte die „Schlesische Presse“, deren Eigenthümer ebenfalls Israelit, das bekannte „Eingesandt“, in welchem dem General die allerschändlichsten Schmähungen des Judenthums fälschlich in den Mund gelegt wurden. Die Unterschrift war gefälscht; jetzt erklärt die Zeitung sich für dupirt und setzt einen Preis auf Ermittelung des Fälschers. (Abg. Rickert: Was soll das beweisen?) Der General wurde der allergewöhnlichsten Rederei ausgesetzt, z. B. er habe den Wein zur Hochzeit seiner Tochter noch nicht bezahlt; blos weil er das Verbrechen begangen hatte, die Petition zu unterzeichnen! Er suchte nun nach einem Rechtsanwalt, um den verlogenen Anklagen gerichtlich zu begegnen. Aber da zeigte sich wieder der jüdische Terrorismus. In ganz Breslau fand sich kein christlicher konservativer Rechtsanwalt, der den Muth hatte, gegen den jüdischen Ring vorzugehen, mit Ausnahme eines jungen katholischen Anwalts. Ist das nicht Terrorismus der jüdischen Presse? (Sehr richtig! rechts.) Analog liegen die Verhältnisse in Frankfurt a. M. Trotzdem ist hier Niemand, der Ausnahme-Maßregeln gegen die Israeliten befürworten wollte, und sollte die Regierung, was nach allen Antecedentien nicht anzunehmen ist, jemals solche Maßregeln beantragen, so würden Sie (die Interpellanten) das Zentrum auf Ihrer Seite finden. Da nun der Abg. Hänel die Judenfrage ganz allgemein aufgeworfen hat, so müssen wir dieselbe auch mit Ernst, Besonnenheit und Gründlichkeit behandeln, und das will ich mit Offenheit. Die Judenfrage ist vorzugsweise eine wirthschaftliche, darum ist sie in den wirthschaftlich schwachen Ländern, den Donauländern, Rußland und den polnischen Landestheilen Preußens am brennendsten. Unbestreitbare Thatsache ist es, daß in den letzten Dezennien sich eine ungeheure Verschiebung des Mobiliar- und Immobiliarbesitzes zu Gunsten der Juden vollzogen hat. Diese Thatsache kann man nicht mit dem Hinweis auf den Neid beseitigen. Sie erklärt sich auch nicht aus der größeren Betriebsamkeit und Intelligenz der Juden. Ich erkenne die größere Nüchternheit und geschäftliche Gewandtheit der Juden an. Aber jene Thatsache erklärt sich wesentlich daraus, daß ein verhältnißmäßig großer Theil der jüdischen Bevölkerung sich verwerflicher und unmoralischer Mittel zum Erwerb des Vermögens bedient hat. Juden sind die Hauptträger des Börsengeschäfts, dessen sehr bedenkliche Auswüchse den Eisenbahnminister zu der Bezeichnung als Giftbaum veranlaßten. Ich will den in den letzten Tagen ohne Veranlassung überschwenglich gerühmten Patriotismus der Juden nicht angreifen. Aber für die norddeutsche Bundesanleihe wurden 1870 von der wesentlich in jüdischen Händen befindlichen berliner Börse nur 3 Millionen Mark gezeichnet, und erst als die Schlacht bei Wörth geschlagen war, da drängten sich diese Kreise an den Finanzminister, der jetzt erklärte, daß er sie nicht mehr brauche. Dagegen wurde die französische Kriegsanleihe von deutschen, wesentlich jüdischen Banquiers mehrfach überzeichnet. Das internationale Getreidegeschäft ist wesentlich in jüdischen Händen. In diesem Augenblick verdanken wir ihren bedenklichen Manipulationen die Vertheuerung des Brodes des armen Mannes. (Widerspruch links. Sehr wahr! rechts.) Die Erfahrungen der einzelnen Herren, namentlich aus den östlichen Provinzen, werden es bestätigen, daß ein großer Theil der jüdischen Bevölkerung Träger des unsoliden Geschäfts ist, das den redlichen Erwerb zu Grunde richtet, und zu dessen gewöhnlichsten Mitteln die Zahlungseinstellung gehört. Das ist der Kern der Judenfrage. Auf dem Lande, namentlich im Osten, ist eine verhältnißmäßig große Zahl von Juden dem gewerbsmäßigen Wucher ergeben. Der Finanzminister hat das bei der oberschlesischen Nothstandsvorlage ausgesprochen. Es ist also nicht Neid, sondern berechtigter Unmuth und Erbitterung der christlichen Bevölkerung, wenn sie sieht, wie der Jude durch Ausbeutung der Noth, des Leichtsinns und der Unerfahrenheit die Mittel gewinnt, um seinen Kindern eine bessere wissenschaftliche Bildung zu geben. Dem aber muß durch eine Reform der sozialen Gesetzgebung abgeholfen werden, die zu sehr das Kapital begünstigt und vergessen hat, daß die Gesetzgebung für das Wohl aller Klassen gleichmäßig zu sorgen hat. Die Judenfrage ist aber auch eine sittlich-religiöse. Ueber die wahrhaft vergiftende Wirkung der ungläubigen reformjüdischen Presse, die speziell in Berlin eine so gewaltige Macht über die öffentliche Meinung hat, sei nur Einiges gesagt. Giebt es etwas Frivoleres, Uebermüthigeres, Cynischeres als diese Presse, etwas Unwürdigeres als diese Witzblätter (Abg. Löwe: Die „Berliner Wahrheit“), deren ätzender Witz zu erquickendem Humor sich verhält wie Schwefelsäure zu edlem Wein. Wie hat diese Presse in den traurigen Jahren des Kulturkampfs die christlichen Konfessionen gegen einander verhetzt! Wie hat man gerade hier während des Kulturkampfes die Katholiken beschimpft. Man spricht von dem Vermächtniß Lessings; ich wünsche nicht diese Vernichtung der Religionen und Vermengung, die ohnehin nicht möglich ist. Wir können friedlich in unserer verfassungsmäßigen Parität neben einander leben. Die katholische Presse hat ebenso die Aufgabe, auf jene Gefahr aufmerksam zu machen, und das hat sie im Westen und in dem in Berlin erscheinenden Organ mit Nachdruck, Ernst und Besonnenheit gethan, und wo sie im einzelnen Fall die Grenze überschritten hat, da war sie vollständig entschuldigt durch die maßlosen Herausforderungen von der anderen Seite.

Abg. Richter: Jetzt verstehe ich, warum der Abg. Windthorst vorgestern so scharf betonte, daß er nur für seine Person spreche. Seine Rede hebt sich sehr vortheilhaft von der eben gehörten ab. Es wäre für das Centrum besser gewesen, es bei dem einen Tage bewenden zu lassen, anstatt der Rede seines Führers einem Herrn aus dem zweiten Rang folgen zu lassen. (Lachen im Centrum.) Das Schlimmste in ihr sind die allgemeinen Verdächtigungen des jüdischen Charakters und, ohne an Thatsachen anzuknüpfen, die Sprechweise: ein wesentlicher stärkerer Theil der jüdischen, als der christlichen Bevölkerung, sucht in jeder Weise zu unterdrücken, durch Betrug und unrechte Mittel zum Reichthum zu gelangen. Wo ist die Statistik, die das nachweist? (Ruf rechts: hier!) Im Gegentheil, die Kriminalstatistik ist für die Judenschaft durchaus günstig. Der Vorredner appellirt an meine Kenntniß der Börse in Bezug auf die Nationalanleihe von 1870. Damals wurden nur 30 Millionen gezeichnet, weil im ersten Moment allgemeine Unruhe die Geschäfte ergriffen hatte (Aha! rechts), wo Jeder baares Geld haben mußte. (Unterbrechung durch den Abg. v. Ludwig.) Herr von Ludwig, Sie verstehen wahrscheinlich kaum, was ich sage. (Heiterkeit.) Bei den Ausschreitungen des Gründer- und Schwindlerwesens, die hier im Hause konstatirt wurden, standen da die Juden an der Spitze? (Rufe rechts und im Centrum: Ja!) War der Fürst Putbus ein Jude? Der Herzog von Ujest ein Jude? Der Geheimrath Wagener ein Jude? Aber Lasker war ein Jude! (Ruf: Strousberg?) Den konservativen Strousberg schenken wir Ihnen. Lasker, ein Jude, war es, der in diesem Hause zuerst jenem schmachvollen Gründungstreiben, das bis in die höchsten Kreise hinaufgegriffen hatte, die Larve abriß; ein Jude war es, der jene allerhöchste Kabinetsordre zur thatsächlichen Feststellung des Gründertreibens hervorrief. (Ruf rechts: was ist denn festgestellt worden? Abg. v. Ludwig: Das ist ja unglaublich, was der Mann sagt!) Gewiß,

der Wucher ist schändlich; aber giebt es denn blos jüdische Wucherer? Es giebt auch sehr christliche Wucherer, sogar in der heiligen Stadt Köln. Ein Mittel gegen den Wucher sind allerdings die Volksbanken, die wesentlich von liberaler Seite aus angeregt wurden, aber von den Führern der katholischen Bewegung durch die fortwährende Verquickung mit kirchlichen und religiösen Zwecken nicht in dem Maße gefördert wurden, wie es zur Bekämpfung des Wuchers zu wünschen war. Und wer steht an der Spitze der größten berliner Volksbank gegen den Wucher? Wiederum ein Jude, Dr. Straßmann, der so maßlos angegriffen wird. Der Kulturkampf hat ja zu Ausschreitungen geführt, die Niemand mehr bedauern kann als ich (Lachen im Zentrum), aber wer ist denn an ihnen Schuld? Die, welche den Gesetzen nicht Gehorsam geleistet haben. Ist aber auf jüdischer Seite irgendwo den Gesetzen nicht Gehorsam geleistet worden? Und doch hat die jüdische Bevölkerung eine Gesetzgebung, die sie weit mehr beschränkt, als die katholische Kirche. (Widerspruch im Zentrum.) Kennen Sie nicht das Gesetz von 1847, das noch heute der Regierung Rechte in die Hand giebt, die in die Verhältnisse der Synagogengemeinden tief einschneiden, das Recht der Beanstandung jüdischer Kultusbeamter, wobei die Rechte der Verwaltungsbehörden vielfach weiter gehen, als den Katholiken gegenüber? Haben Sie jemals gehört, daß von jüdischer Seite dem Staatsgesetz Ungehorsam geleistet wäre? Sie sprechen von der Judenpresse, — sagen Sie es doch offen heraus, es ist die liberale Presse, die ihnen nicht gefällt. Neulich wurde die „Posener Zeitung“ hier als ein jüdisches Organ angegriffen: weder ein Verleger noch ein einziger Redakteur der „Posener Zeitung“ gehört der jüdischen Religion an. Der Jude hat das „Posener Tageblatt“, der Jude ist Besitzer des Regierungsblattes. Bei der „Vossischen Zeitung“, die Herrn Stöcker ein besonderer Gräuel ist, gehört kein Besitzer, kein Redakteur der jüdischen Konfession an. Nein, die Juden schlägt man, die Liberalen meint man. Herr Bachem selbst spricht von der jüdischen fortschrittlichen Presse. Weil man die Liberalen nicht in ihren Grundsätzen bekämpfen kann und ihnen gegenüber in den großen Städten ohnmächtig ist, darum wird der Rassenhaß zu Hülfe gerufen, nicht blos um das Judenthum zu bekämpfen, sondern um sich mit den konservativen Bestrebungen über Wasser zu halten. Das ist der Kern der Sache. Nun sagen Sie, die Interpellation sei inopportun gewesen. Ja, für Sie, das glaube ich, wir sind mit ihrem Erfolg sehr zufrieden. Wären Sie mit dem Sonnabend ebenso zufrieden, dann hätten Sie nicht nöthig gehabt, zu unserer Ueberraschung den Montag noch als zweiten Tag hinzuzufügen.

Meine Herren, es war gerade Zeit gegenüber einer Bewegung, die sich zu organisiren anfing, die öffentliche Meinung aufmerksam zu machen, was dort im Lande vorgeht. Meine Herren, das Abgeordnetenhaus soll das Gewissen der Nation vertreten, an dieses appelliren wir gegenüber jener im Dunkeln schleichenden Bewegung. (Unruhe.) Die Interpellation, das war die Leuchtkugel, die aufstieg, um alle jene Minirarbeiter zu kennzeichnen vor dem Volke, die jetzt thätig sind, jene Bewegung wachgerufen. Jetzt ist die Aufmerksamkeit im Lande darauf gelenkt, jetzt sind die Kräfte wachgerufen, jetzt sind Sie aus der Offensive in die Defensive geworfen (Widerspruch), das ist, was Sie inopportun finden, wir aber nicht. M. H., warum ich mich zum Worte gemeldet habe, bevor der Abgeordnete Bachem gesprochen hat, das ist, weil das Wort wieder durchgeklungen ist aus der Debatte vom vorigen Sonnabend vom christlichen Volk, vom christlichen Staat. Da scheint es mir doch an der Zeit zu sein, eine Aeußerung ins Gedächtniß zurückzurufen, die vor 33 Jahren auf dem vereinigten Landtage in jener Debatte über dieselbe Frage gesprochen wurde. Der Mann, der sie sprach, war ein scharfer Gegner unserer Partei, es steckt ein gut Stück Junker in ihm, es war der Freiherr v. Vincke. (Redner verliest die Stelle, in der sich auch der Passus findet: „Die jüdische Religion enthält keine Vorschriften, welche die Juden verhindert, ebenso gute Staatsbürger zu sein, als wir Christen.“) Meine Herren, es ist ein Zeichen der Zeit, der fortschreitenden Reaktion, daß man heute nach 33 Jahren auf das zurückkommen muß, was damals in jener Debatte gesagt worden ist. Ich glaube, die Freunde des Abg. Bachem hätten am meisten Veranlassung, sich zu verwahren gegen einen solchen Versuch, Staat und Religion, Staat und Christenthum zu identifiziren, denn vom christlichen Staat zum protestantischen Staat, zum evangelischen ist nur ein Schritt, es ist sogar die logische Konsequenz des Gedankens. Sie selbst, als Sie sich bei der Frage der Simultanschulen verwahrten, daß die Schulen nur eine allgemeine christliche Unterlage haben sollten mit den Worten: nur in Gestalt einer bestimmten Konfession wird das Christenthum lebendig, haben damals diesen Grundsatz nicht anerkannt. Ich bin der Meinung, daß diejenigen, die in dieser Weise Christenthum, Religion und Staat mit einander in Verbindung bringen wollen, in der That weiter gedrängt werden und zuletzt beim konfessionellen Staat ankommen müssen. Wir sehen es ja, daß auf jener Seite die weitere Schlußfolgerung gezogen wird in der Frage der Simultanschule, da sollen nun schon die Kinder beim Unterricht getrennt werden nach ihrer besonderen Konfession, da ist ja gar nicht mehr die Rede von christlichen Schulen gegenüber jüdischen Schulen, sondern da heißt es, evangelische und katholische Schulen. Auf dem Katholikentage in Breslau ist sogar eine Resolution angenommen worden, wonach eine weitere Trennung in den geselligen Verhältnissen und in den persönlichen Beziehungen zu einander eintreten soll und es beklagt wird, daß so viele Mischehen geschlossen werden und es Pflicht der Eltern sei, dies zu verhindern, und Pflicht der katholischen Jünglinge und Jungfrauen, Bekanntschaften mit Andersgläubigen zu vermeiden. (Sehr richtig! im Zentrum, große Unruhe.) Ja, man geht noch weiter. Der Kollege Dr. Franz sagte auf jenem Kongreß, wo er die Mittel angab zur Hebung des Handwerkerstandes und selbst, seine Bedürfnisse bei den selbständigen Handwerkern zu kaufen: „Sie wissen schon, was ich meine“ — Stimme aus dem Publikum: „Nicht beim Juden!“ Ich halte das für ganz außerordentlich wichtig. M. H., bisher hat noch keine politische Partei, keine Glaubenspartei diese Sonderung selbst in das geschäftliche Leben getragen. (Widerspruch im Zentrum.) Nein, m. H., es hat einen Fall gegeben im deutschen Reichstag. In Altona ist bei einer Wahl haben die Sozialisten aufgefordert, daß man künftig nicht mehr bei einem Krämer kaufen soll, der nicht Sozialist sei, und als das im Reichstag berührt wurde von dem Abgeordneten Lasker, da trat der Abg. Bebel auf und sagte: Wir desavouiren unsere altonaer Parteigenossen, nein, das wollen wir nicht, so scharf sind unsere Gegensätze nicht. Ich will mich freuen, wenn nun hier auch aus dem Zentrum erklärt wird, wie man über die Judenfrage denke, sie halten es nicht für richtig, diese Fragen auf die geschäftlichen Beziehungen unter einander übertragen zu sehen. Meine Herren, Sie sehen, wohin solche Bestrebungen wollen. Das bleibt ja nicht bei den Juden stehen, das heißt doch schließlich, die Nation nach allen Richtungen hin auseinanderreißen. (Sehr richtig! links.) Ich bin der Meinung, es ist in der That, eine antinationale Bewegung, die sich gegen das einheitliche Deutschland kehrt, das unter so vielen Opfern im Jahre 1871 geschaffen worden ist. (Sehr richtig! links.) Wenn mir aber gesagt worden ist, daß ein besonderer Muth dazu gehört habe, in dies sogenannte Wespennest zu stechen, so muß ich sagen, wenn es ein Muth ist, so ist es nach meiner Auffassung ein trauriger Muth und ich halte es nicht einmal für besonders muthig, gegen eine Bevölkerungsklasse, die eine kleine Minorität, nicht 1½ Prozent der Bevölkerung darstellt, aufzutreten, zumal wenn man weiß, daß es mächtige Leute giebt, die den Juden so etwas gönnen. Meine Herren, Muth gehört heute dazu, wenn andere Geistliche die protestantische Glaubensfreiheit gegen eine kleine orthodoxe Clique (aha! rechts) zu vertheidigen wagen, nicht aber auf die Juden zu hetzen. Meine Herren, ich bin bekannt als einer, der die sozialdemokratische Bewegung von Anfang an aufs Heftigste bekämpft hat; das muß ich aber sagen: in meinen Augen ist jene christlich-soziale Bewegung viel verderblicher als die sozialdemokratische. (Ruf rechts: Für Sie!) Meine Herren, die Sozialdemokraten sind ausgewiesen, die Träger der christlich-sozialen Bewegung bleiben in Ansehen und Würden im Kreise der Mächtigen. Das Gemeinsame dieser beiden Bewegungen ist das, daß sie überall den Staat voranstellen; sie sagen in ihren Flugschriften, in ihren Wahlaufrufen für Herrn Stöcker: die Gesetzgebung ist schuld, daß ihr Arbeiter mit Weib und Kind am Hungertuche nagt! Dahin ist es gekommen in der Bevölkerung und versprochen dann: ja wenn erst die Gesetzgebung in unserem Sinne geändert wird, werdet Ihr glücklich sein, dann wird die große Kluft, die jetzt besteht zwischen Reich und Arm verschwinden. (Redner verliest eine darauf bezügliche Stelle aus einer von dem christlich-sozialen Verein als Flugblatt Nr. 3 offiziell publizirten Rede des Herrn Stöcker.) Meine Herren! Ich weiß wohl, daß Herr Stöcker in seinen Reden vom Privateigenthum einen größeren Spielraum läßt als den Sozialdemokraten, aber es tritt in der Gesammtheit mehr zurück. Er ruft die Verantwortlichkeit des Staates an, die den Leuten helfen soll, der Staat habe Schuld an den vorhandenen Zuständen. Nichts aber finden Sie in jenen Reden von dem Satz: Hilf Dir selbst, so wird Dir Gott helfen, oder: Jeder ist seines Glückes Schmied, nichts von der Macht der christlichen Liebe, die dem Anderen helfen soll. Nein, Herr Stöcker weist dies ausdrücklich in seinen Reden zurück, er empfiehlt gerade so, wie die Sozialisten, die Staatshülfe. Meine Herren! Es ist ein Glück, daß solche Vorstellungen in den germanischen Völkerklassen zum Unterschiede von den romanischen nicht vorherrschend sind, daß bei ihnen das Bewußtsein des Individuums, der Selbstverantwortlichkeit lebendiger ist, daß man im Staat wohl eine Stütze sieht, die viel helfen kann, aber nicht geneigt ist auf den Staat die Verantwortlichkeit für seine Existenz zu wälzen. Greifen solche Vorstellungen im Volke Platz, so kämen wir in französische Zustände; dort freilich ist es lebendig, wenn Mißstände sich zeigen, ja wenn die Ernte mißräth, kehrt sich die ganze Unzufriedenheit gegen den Staat, der ist verantwortlich, und was folgt daraus? Keine Staatsregierung, kein politisches System ist im Stande, solche Unzufriedenheit zu bannen, weil der Staat unmöglich in der Lage ist, solche Anforderungen zu erfüllen und deshalb sehen Sie auch in Frankreich Revolutionen auf Revolutionen, kein Regierungssystem macht es den Franzosen recht. Hüten wir uns ähnliche Vorstellungen zu erwecken von der Macht des Staates. Konservative und Liberale sollten gleichmäßig fernhalten, daß im Volke Ansprüche an den Staat groß gezogen werden, die kein Regierungssystem wahr machen kann. (Sehr gut!) Nicht minder ist den Christlich-Sozialen mit den Sozialisten die Methode der Agitation gemeinsam. In gleicher Weise erregen sie Klassenhaß, nähren den Neid und die Mißgunst. Nach einem Berichte der „Post“ tritt ein Redner auf und erklärt, daß das Reichsgesetz vom 1869, welches die Gleichberechtigung der Konfessionen erklärte, im Wesentlichen die Schuld trage an den jetzigen Uebelständen. Mustern Sie andere Berichte der Presse, wie Herr Stöcker gegen das mobile Kapital auftritt. Er hält den Sozialisten vor, daß sie nicht genug die Börse angegriffen hätten, sondern nur die Meister und Fabrikanten. Bleichröder habe mehr in seinem Vermögen — so sagt Herr Stöcker — als alle evangelischen Geistlichen zusammengenommen. (Große Heiterkeit.) Nach solchen Reden wird eine Pause bis zur Diskussion gemacht. Die Aufregung und der Tumult lassen dieselbe nicht zu, Herr Stöcker muß die Versammlung schließen, theils Schlägerei, theils Beschimpfungen kommen vor, wie: „Sie langmähriger Judenbengel, Sie sind ja blos Gast“, ein anderer erwidert: „Ich habe 10 Pfennige Entrée bezahlt und kann bis zum Ende der Vorstellung hier bleiben.“ (Große Heiterkeit.) Großes Geschrei, man läßt Stöcker und Lassalle leben, Pfeifen und Schreien; viele dieser Versammlungen müssen deshalb wegen Tumults geschlossen werden. (Abg. Stöcker: es ist nie eine deswegen geschlossen worden.) Das ist das besonders Perfide. Die Bewegung kehrt sich nicht wie bei den Sozialisten gegen Besitzverhältnisse, diese könnten ja geändert werden, sondern gegen die Menschen als Stamm, sie bleiben Juden und können doch nur todtgeschlagen oder ausgewiesen werden. Weit mehr untergräbt dies den öffentlichen Frieden als der Sozialismus. Es drängt sich die Frage auf, woher die Geldmittel fließen für die antisemitische Presse? Es wäre uns sehr lieb, zu hören, daß hier der Reptilienfonds nicht im Spiele ist. Wahrlich, die Regierung sollte sich hüten, auch unter der Firma „christlich-sozial“ noch einmal mit dem Feuer zu spielen. Als die sozialistische Bewegung in Berlin zuerst aufkam, war es ähnlich wie jetzt. Als Lassalle vor den Gerichten des Landes im Namen des Königs wegen Hochverrath und Majestätsbeleidigung verfolgt wurde, hielt der Reichskanzler mit ihm seine vertraulichen Konferenzen. Wie waren nachher die Verhältnisse zwischen Schweitzer und dem Geheimen Rath Wagner? Woher bekam Schweitzer damals die Mittel zu seinem ersten Auftreten in Berlin? Als sozialistische Banden das Versammlungsrecht aufhoben und Versammlungen sprengten, erwiderte der Minister Graf Eulenburg auf unsere Interpellation: Mögen die Sozialisten sich mit der Fortschrittspartei um das Lokal prügeln, für welches auch sie eine polizeiliche Anmeldung gemacht. Die Einmischung der Polizei würde die Prügelei nur vermehren, deshalb bleibt sie auf der Straße stehen. Mit solcher wohlwollenden Neutralität behandelte man die Sozialisten in den Anfängen der Bewegung. Erst als jene fluchwürdigen Attentate als letzte Ausläufer hervortraten, dachte man anders. Wir hatten rechtzeitig gewarnt. (Lachen rechts.) Gewiß schon 1865. (Hört! links.) Auch damals drohten die Konservativen der Fortschrittspartei, wie heute mit den Christlichsozialen in Berlin, mit dem Massenschritt sozialistischer Arbeiterbataillone. Schulze-Delitzsch erwiderte mit dem Hinweis auf das Räthsel der Sphinx, zwei Naturen wohnten im Menschen, die göttliche und die thierische. „Hüten Sie sich“, rief er zu den Konservativen, mitzuhelfen, die wilden Leidenschaften, die Bestie herauszufordern, sie wird mit ihren Löwenklauen Diejenigen zuerst zerreißen, die sich solches unterfangen.“ Haben die Christlichsozialen erst in den Massen die wilden Leidenschaften entflammt, vor den Geistlichen werden sie nicht respektvoll stehen bleiben. (Unruhe und Bewegung.) Ich kann den Herren am Ministertisch hier keine Beziehung zur antisemitischen Bewegung nachweisen. Doch überall sehen wir dabei diejenigen, die man so nennt, die sich selbst so nennen, „die Leute des Kanzlers“, von Moritz Busch bis zu den Hintermännern der „Nordd. Allg. Ztg.“; aus der nächsten Umgebung des Kanzlers, ja sogar einschließlich des Herrn v. Treitschke. (Oho, rechts.) Alle diese sind freiwillig bei der antisemitischen Bewegung thätig und, wenn der Reichskanzler selbst nichts damit zu thun hat, es wird doch im Lande nicht geglaubt. Wenn die Träger der Bewegung nicht auf den Reichskanzler vertrauten, woher sonst erklärt sich die Dreistigkeit ihres Auftretens? Wo hat einer der Unterzeichner des Aufrufs sich sonst schon in öffentlichen Fragen so hervorgethan? Die Lehrer schicken Kartellträger umher gegen diejenigen, welche die Sache beim richtigen Namen nennen. Woher ihre Dreistigkeit, Landräthen und Bürgermeistern und Superintendenten im Lande die Petition mit der Inanspruchnahme ihrer Hilfe zu schicken? Sie glauben dem Reichskanzler einen Gefallen zu thun. Um dem gegenüber der Regierung Gelegenheit zu bieten, sich einschließlich des Reichskanzlers über ihre Stellung zur Sache auszusprechen, haben wir die Interpellation gestellt. Wir freuen uns ihres Erfolges und wünschen, daß im ganzen Lande eine kräftige Reaktion der öffentlichen Meinung diese antisemitische Bewegung niederschlägt, die wahrlich nicht zur Ehre und Zierde unseres Landes gereicht. (Lebhafter Beifall links, Zischen rechts.)

Abg. **Stöcker**: Der Herr Vorredner hat seine Freude darüber ausgesprochen, daß er die antijüdische Bewegung in die Defensive gedrängt habe. Ich hoffe, er wird sehr bald bemerken, daß sie noch immer den Muth hat, zur Offensive überzugehen. Der sittlichen Entrüstung, welche mir von jener Seite mehr als einmal entgegengetreten ist, stehe ich in voller sittlicher Rüstung gegenüber. Ich bin mir der ganzen Verantwortlichkeit bewußt, die in diesem Moment auf meinen Schultern liegt (Hört), dafür, daß ich in diese Bewegung eingetreten bin, dafür, daß ich jetzt in dieser großen Stunde, wo diese gewaltige Frage sich in großem Stil vor der Landesvertretung entrollt, reden darf. Ich stehe hier nicht allein. Hinter mir stehen Millionen, darunter sehr viele von der Partei des Redners, der eben gesprochen hat. (Hört!) Wenn der Fortschritt fortfährt, sich mit der Judenfrage zu identifiziren, wie er es bisher gethan hat, so kann ihm das in der That in Berlin das Leben kosten, und ich wünsche das vom Herzen. Trotzdem kann ich Sie versichern, daß ich in dieser ganzen Bewegung nichts Anderes wünsche, als den Frieden. (Heiterkeit links.) Gewiß! Ich glaube auch, daß trotz Allem das Resultat dieser Diskussion ein Friede sein wird, — aber nicht der faule, der schlechte Friede, in dem wir in Berlin bisher gelebt haben, gehetzt wie ein wildes Thier von den Juden (Lebhafter Beifall rechts, Lärm links), sondern der ehrliche Friede der gegenseitigen Anerkennung und Achtung, dem Sie Jedem, wenn er mit ehrlichen Waffen kämpft, nicht versagen werden. Was aus der Rede des Abg. Richter einigen Eindruck gemacht hat, war die Verlesung des Berichts über eine von mir abgehaltene Versammlung. Diese Berichte sind mit äußerster Vorsicht aufzunehmen. Als ich die erste sogen. Judenrede gehalten habe, war ein Israelit gegen mich aufgetreten, ein Mann, der nachher schrieb, es sei in der damaligen Versammlung sehr anständig zugegangen, während das berliner „Tageblatt“ einen entgegengesetzten, völlig gefälschten Bericht brachte. Der erwähnte jüdische Herr sandte darauf dem „Tageblatt“ einen Brief, den dieses indessen nicht annahm. Ich habe am vorigen Freitag, unmittelbar vor unserer Debatte, unter der größten Aufregung, die in unserer Stadt herrschte, eine Versammlung abgehalten mit dem Thema: „Beweise über das Dasein Gottes“. Da waren 2000 berliner Männer, darunter mehr als 800 Gegner, die dieses Thema angehört, sich begeistert haben und demnächst ganz still und ruhig, ohne polizeiliche Zuhilfenahme, nach Hause gegangen sind. Das hat der Fortschritt nie geleistet! Das Christliche beherrscht die Geister, der Fortschritt entfesselt sie. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wir halten, seitdem in diesem Frühjahr Sozialdemokraten, Juden und Fortschrittler unsere Versammlungen förmlich unterbrochen haben, keine öffentlichen Volksversammlungen mehr ab, sondern sehen uns die Leute an, welche kommen. Seitdem stehen wir uns besser. Zwischen Sozialen und Sozialisten ist ein tiefer Unterschied. Sozialistisch ist die Forderung, daß alles Privateigenthum kollektiv werden solle. Sozial ist nichts Anderes als die gesellschaftliche Auffassung der Dinge. Was ich will, ist nur die Organisation, in der die Arbeiter sich als Brüder fühlen sollen. Ich bin erstaunt, daß der Abg. Richter keinen Schmerz hat für den Nothschrei der viel bedrängten Handwerker, der ruinirten Existenzen hier in Berlin und im Lande. Ich weise hier, auf dieser Stelle, noch einmal auf den Nothstand in Oberschlesien hin. Haben wir es denn nicht amtlich zu erfahren bekommen, daß es Wucher ist, meist jüdischer Art, unter dem die ganze Kraft zu Grunde geht? Die Judenfrage ist für mich keine religiöse, auch keine Rassenfrage, sondern eine sozial-ethische. Sie besteht darin, daß eine halbe Million jüdischer Mitbürger, einem andern Stamme angehörend, in der Religion, in ihrem Denken, Fühlen und Wollen von uns verschieden, mit der deutschen Art nicht immer eins, in unserem Volke eine Position einnehmen, welche dem Zahlenverhältniß der jüdischen Bevölkerung absolut nicht entspricht. Begabt mit einer starken Kapitalkraft und auch mit vielem Talent, drücken diese Männer auf unser öffentliches Leben; nicht blos in Handel und Gewerbe, sondern auch in kommunalen Angelegenheiten, in den sittlich-sozialen Verhältnissen, ja in den kirchlichen Angelegenheiten (Sehr richtig!) wirken sie mit dem Einflusse, den sie haben, und das ist unerträglich. Man sagt, es sei Neid unsererseits. Ich kenne die Männer, welche in dieser Bewegung stehen, und versichere Sie, ich habe von diesem Neide aus ihrem Munde nichts gehört. Mit der Formel, daß wir der judischen Bevölkerung Duldung gewähren sollen, ist die Frage nicht erschöpft; auch daß die Existenz des preußischen Staats an die politische Gleichberechtigung der Konfessionen geknüpft sei, kann ich nicht anerkennen. Uebrigens ist das Judenthum keine Konfession, es hat kein Bekenntniß. Ich gestehe zu, daß wir mit den Juden im Frieden leben müssen. Aber das soll Niemand leugnen, daß wir in einem christlichen Staate leben, in dem $\frac{79}{80}$ der Einwohner Christen sind; diese haben ein Recht zu fordern, daß unser Staat als eine christliche Gesellschaft angesehen, von einer christlichen Obrigkeit regiert und nach einer christlichen Gesetzgebung behandelt wird. (Sehr richtig! rechts.) Ich habe keine Antipathie, weder gegen das Volk im Ganzen noch gegen irgend einen einzelnen Israeliten. Den Vorwurf, daß wir das Judenthum an sich proskribiren, weisen wir mit Entschiedenheit von uns. Ich habe meinen Einfluß immer dazu gebraucht, von direkten Angriffen gegen das Judenthum abzumahnen. Die Antisemitenliga habe ich nicht begründet, auch habe ich ihr nie angehört. Als ich nach Berlin kam, fand ich einen Bankerutt des äußeren Kirchenthums vor, der durch nichts mehr hervorgerufen war als durch die Infamie der jüdischen Presse. Ich trat in eine Bewegung hinein, die sozialdemokratische, die riesengroß aufgewachsen war. Ich glaube, man kann es mir, als einem Geistlichen, nicht verargen, wenn ich aus dieser Masse nicht blos den Unwillen des Armen gegen den Reichen, nicht blos den Haß des Atheisten gegen Gott, sondern auch den Nothschrei heraushörte: „Helft uns äußerlich und innerlich!“ Darum bin ich in diesen Abgrund hineingesprungen von dem ich nicht wußte, wie tief er war. (Lebhafter Beifall rechts.) Mir ist vorgeworfen, ich hätte das Christliche zum Deckmantel meiner Bestrebungen genommen. Ich würde mir nicht erlauben, einem Anderen solche Vorwürfe entgegenzuschleudern. Wenn ich im alten Testament die Anschauung gefunden habe, daß alle Menschen Haushalter seien, daß das Trachten nach unermeßlichem Reichthum den Menschen nichts Gutes bringe und Barmherzigkeit gegen den Armen das höchste Gesetz sei — habe ich dann Unrecht gethan, wenn ich dies in die Arbeiterkreise hineinrief? Etwas Anderes habe ich nicht gethan. Das heißt gewiß nicht, das Christenthum zum Deckmantel für politische Bestrebungen machen, und ich kann hier als ehrlicher Mann erklären: Mich hat Niemand hinausgeschickt, ich bin von Niemand unterstützt; ich habe im Gegentheil viel Feindschaft erfahren und habe diese saure Arbeit mit wenigen Freunden auf meinen Schultern getragen! Das verdient nicht, daß man mich hier als einen Mann beleidigt, der irgend etwas sucht oder erstrebt. (Lebhafter Beifall rechts.) Warum hat der Abgeordnete Richter nicht lieber unser Programm zitirt? Wir fordern darin: 1) obligatorische Schulen, 2) obligatorische Versicherungen, 3) einen Ausgleich von indirekten Steuern und einer mäßigen Progressivsteuer, 4) Staatsbetrieb. Das ist doch kein sozialistisches Programm im Sinne der Sozialdemokraten. Die jüdische Frage hatte ich in meinen Versammlungen kaum erwähnt. Sie ist mir aufgezwängt worden durch das Verfahren der Presse. Die jüdische Presse hat keine Scheu, keine Scham vor irgend etwas, was uns Christen heilig ist. (Sehr wahr!) Man kann sich wohl nichts Unschuldigeres denken, als Versammlungen von Geistlichen, die in Freundschaft und Harmonie zusammenkommen. Diese Versammlungen sind immer beschimpft worden. Von einer Missionsversammlung hieß es, es sei eine Versammlung himmlischer Kaffernfänger. Das sagt man von Männern, die mit Heldenmuth das Christenthum verbreiten! Bezüglich der Augustkonferenz hieß es: „Ecrasez l'infâme! Weg mit dem Raupengezücht! Wo ist da die Ordnung, wo die Unordnung? Auch die Generalsynode ist auf das Traurigste beschimpft worden. (Abg. Virchow lacht.) Es thut mir leid, daß Sie darüber lachen können, Herr Abgeordneter! (Beifall rechts.) Die „Frankf. Ztg.“ besprach einst das Ueberhandnehmen der Selbstmorde und kam zu dem Schlusse, daß dies in dem Christenthum und dem Militärwesen seinen Grund habe. Trotz dieses Charakters der Presse habe ich das Judenthum niemals angegriffen, sondern ich habe erst auf einen Vorfall reagirt, den ich als Geistlicher nicht vorübergehen lassen konnte. Es war dies das verhängnißvolle Wort Straßmann's von den „Ketzerrichtern, welche lieber die Andersgläubigen verbrennen möchten, und den Vipern, welche die Zungen der Orthodoxie seien“. Herr Straßmann kennt unsere sogenannte Orthodoxie nicht. Ich habe kein höheres

deal für meine kirchlichen Anschauungen, als die Freiheit, die er mir gewährt? Freilich kann ich nicht wünschen, daß Leute, welche mit dem Bekenntniß der Kirche nicht einverstanden sind, in der Kirche ihre Stellung dazu gebrauchen, das Glaubensbekenntniß anzugreifen. Ich muß einem jüdischen Mitbürger das Recht absprechen, sich in Wahlversammlungen in unsere Angelegenheiten einzumischen. (Sehr richtig!) Ich habe Versammlungen abgehalten, in denen ich die Judenfrage behandelt habe und zwar sehr milde. (Widerspruch links. Ruf rechts: „Habe dort in der Minderheit!") Wenn ich dort unseren jüdischen Mitbürgern die Mahnung zurief, ein klein wenig bescheidener zu sein, mehr soziale Gleichheit walten zu lassen: ist denn das eine Versündigung gewesen an der Majestät des Judenthums? (Heiterkeit rechts.) Noch nie in meinem Leben haben sich soviel Israeliten an mich gewandt, um Unterricht im Christenthum zu erhalten wie in diesem Monat. Das Christenthum muß durchdringen mit der siegreichen Gewalt des Geistes! Die vorliegende Petition ist keine wissenschaftliche, wie gesagt ist, sondern eine Frage der öffentlichen Gesetzgebung. Es ist ganz unmöglich, eine solche Frage der öffentlichen Diskussion auszuschließen. Wie wollen Sie an das Volk kommen, wenn Sie nicht in das Volk hineingehen? Ich habe einfach die christlich-sozialen Anschauungen in das Volk hineingetragen, das ist so liebe! Während man Anfangs die Bewegung verspottete, betrachtet man sie jetzt sehr ernsthaft, seitdem in einzelnen Bezirken der Abg. Straßmann unterlegen ist. Das war der Anfang eines Sturmes der Entrüstung, welche ich nicht begreife. Wenn der Fürst Reichskanzler seine mühevolle Stellung aufgeben wollte, dann sagt es nicht blos, er könne gehen, sondern er müsse gehen. Wenn wegen der Stadtverordnetenvorsteher in einem Wahlbezirke durchfällt, dann thut man, als ob ganz Berlin einstele! (Sehr richtig! rechts.) Die Petition wird von verschiedenen Seiten ungünstig beurtheilt. (Rufe links: „Haben Sie sie unterschrieben?") Nein! (Rufe links: „Sie steht es aber!") Ich bin bei der Berathung derselben zugezogen worden. Ich wünsche insbesondere eine statistische Aufnahme über die Berufszweige der Juden und bitte den Herrn Minister, wenn irgend möglich, bei der nächsten Volkszählung eine solche anstellen zu lassen. Wir werden dann das Material vor Augen haben, das uns zu einer förderlichen Behandlung der Frage führen kann. Die Petition war eine Nothwendigkeit, weil sie das praktische Ziel unserer bürgerlichen Rechte der Juden. Von einer Masseneinwanderung ist nicht die Rede. Ich bemerke, daß ich die Petition allerdings nachträglich unterzeichnet habe. Der zweite Punkt sagt nicht, daß die Juden von obrigkeitlichen Aemtern überhaupt, sondern nur von autoritativen fern gehalten werden sollen. Ich glaube, man wird es in der That als wünschenswerth zugeben, daß da, wo der Einzelne zugleich der persönliche Träger der ganzen obrigkeitlichen Gewalt ist, sich ein Mann befinden muß, der mit dem gesammten Leben der Nation in Harmonie steht. Dies gilt namentlich von der Stellung des Einzelrichters. Mir sind Fälle bekannt, wo ein Einzelrichter Jude war, die beiden Schöffen gleichfalls. Das ist in der That kein wünschenswerther Standpunkt. Es kommt vor, daß Christen vor einem jüdischen Richter nicht schwören wollen; das Richteramt beruht doch auf dem Vertrauen des Volkes, wie jedes obrigkeitliche. Wie stark der Einfluß des jüdischen Elements in der Justizkarriere ist, sehen Sie daran, daß unter den 150 Referendarien beim Amtsgericht I. in Berlin sich 43 Juden befinden. Der dritte Punkt der Petition bildet eine durchaus konservative Forderung. Mir ist ein Fall bekannt, daß ein jüdischer Simultan-Schullehrer neben seinem Amte das Geschäft der Heiraths-Vermittelung betrieb, als ihm die Schulbehörde auf das Unpassende hinwies, erklärte, nach jüdischen Begriffen sei das keineswegs unpassend. Dieser Vorfall zeigt, wie tief verschieden die Anschauungen der Juden von den unsrigen sind. Die jüdische Literatur weist nicht eine Anerkennung des Christenthums, sondern nur schroffe Abweisungen desselben und andererseits Verherrlichungen des Judenthums auf. Ein Dr. Kaufmann schreibt ja selbst: Das Judenthum von heute ist im Erwachen und Erstarken seines nationalen Bewußtseins begriffen. Und wenn Crémieux sagt, die Alliance israélite solle ein neues Reich gründen, so paßt das doch nicht recht für einen Wohlthätigkeitsverein. Der Redakteur des Judenthums in Dänemark, Dr. Brandes, kann wahrlich nichts thun, als die christliche Kultur in den Staub zu ziehen. (Widerspruch): Er ist kein Jude! Er ist Atheist! — Schad' nichts! Der Jude wird verbrannt!) Führen Sie doch nicht immer das Vermächtniß Lessing's an; ein literarisches Ereigniß, welches 100 Jahre alt ist, paßt nicht für unsere politischen Verhältnisse. Der Nathan im Lessing'schen Schauspiele ist kein Jude, der Christ kein Christ, der Muhamedaner kein Muhamedaner; der Jude Nathan ist ein Christ! (Heiterkeit links. Ruf: Und Stöcker ist ein Jude!) Mommsen hat die Juden ein Element der nationalen Dekomposition genannt; man kann doch nicht sagen, daß es jetzt treu zusammen gehen werden mit dem deutschen Stamme? In der Behandlung der Notabeln wird von dem gleichen Recht und der gleichen Sonne gesprochen. Wir verlangen weiter nichts; wir fordern nur gleiches Recht für unsere christlichen Bestrebungen. Der Abgeordnete Richter hat nun den Mythus wieder vorgetragen, daß die Leute, welche in den Schwindeljahren sich an den Gründungen betheiligten, auf der konservativen Seite gesessen. Mich hat dies indignirt. Ich ist diese Debatte eine Abrechnung für die Unwahrheit, welche damals gesagt wurde; der vierte Theil derjenigen, welche die Erklärung unterschrieben haben, haben sich damals an jenem Herzentanze um das goldene Kalb betheiligt. (Lebhafter Widerspruch. Rufe: Namen! Namen!) Die werde ich Ihnen in den Zeitungen nennen. (Rufe: Nein hier! sofort!) Die weitgetriebene jüdische Konkurrenz drückt die Löhne herab, das wird auch in der „Konkordia" anerkannt, für welche auch der fortschrittliche Arbeiterführer Dr. Max Hirsch schreibt. (Widerspruch.) Die soziale Frage ist auch wesentlich eine Lohnfrage; sie sollte man nicht noch verschärfen. Der Druck, welchen das Judenthum auf Grundbesitz, Handel und Gewerbe ausübt, ist einer der Gründe der Verschärfung der sozialen Fragen. (Sehr richtig! rechts.) Wir sind gewiß geneigt der Minorität das Privilegium der liebreichsten Behandlung zuzugestehen, aber nur, wenn die Minorität mit der richtigen Bescheidenheit auftritt. Wer Wind säet, wird Sturm ernten, und wenn der Sturm kommen sollte, ist es nicht die Minorität, welche ihn aushalten muß, sondern die große Masse der Nation. Als in Berlin eine Leiche gefunden wurde, da erschien ein jüdischer Kreisphysikus, ein jüdischer Amtsrichter und ein jüdischer Referendar, nur die Leiche war deutsch. (Heiterkeit.) Wir wünschen nicht, daß dieses das Schicksal der Stadt Berlin werden möchte. Wir wollen unser Volk lebendig erhalten im kirchlichen Leben. (Zuruf: Lassen Sie sich begraben! Beifall rechts.)

(Schluß im erweiterten Abendblatte.)

Telegraphische Nachrichten.

Linz, 22. Novbr. Der deutsch-konservative Parteitag wählte Brandis zum Präsidenten und Chorinsky und Riccabona zu Vizepräsidenten. Nachdem mehrere Redner unter dem Beifall der Versammlung gesprochen hatten, wurde die bereits mitgetheilte Resolution einstimmig angenommen. Ebenso wurde eine Resolution wegen gleicher Vertheilung der Grundsteuer genehmigt.

Linz, 22. November. Zu dem hier stattfindenden konservativen Parteitag finden sich aus allen Theilen der Monarchie Theilnehmer in großer Menge ein. Die dem Parteitage vorzulegende Resolution stellt als Programm auf das Festhalten an der Verfassung, die Verbindung der Freiheit mit der Ordnung, die Erweiterung des Wahlrechts, die Berücksichtigung der Beschwerden wegen der Schule, die Autonomie unbeschadet der Reichseinheit. Ferner legt der konservative Parteitag dagegen Verwahrung ein, daß der liberale Parteitag das gesammte oder auch nur die Mehrheit des deutschen Oesterreich vertrete und protestirt gegen eine Verhetzung der Völker; dagegen spricht sich derselbe für eine fruchtbare Thätigkeit zu Gunsten der Landwirthschaft und der Gewerbe aus.

Pest, 22. November. Die Fusion der vereinigten Opposition mit den sogenannten Parteilosen ist gestern faktisch erfolgt, die formelle Konferenz findet aber erst in der nächsten Woche statt. Der Klub der neuen Partei, in welchen sich bisher 70 Abgeordnete, darunter auch Sennyey und Bitto, einschreiben ließen, führt den Namen Oppositionsklub. — Die Enquetekommission für die Reform der Verwaltung begann gestern ihre Berathungen. Der Ministerpräsident erklärte dabei, das Aufgeben des Systems der Beamtenwahl müsse wohl erwogen werden, die Verwaltungsausschüsse aber sollten nicht aufgehoben werden, sie bedürften nur betreffs ihrer Zusammensetzung und ihres Wirkungskreises einer Modifikation. Sennyey trat für Ernennung der Beamten ein. Die Berathung wird heute fortgesetzt.

Agram, 22. Novbr. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag und am Sonntag Nachmittag wurden abermals lokale Erderschütterungen wahrgenommen.

Dublin, 22. Novbr. Gestern fand in Killamore bei Longhrea ein von der Landliga veranstaltetes Meeting statt, welchem gegen 15,000 Pächter und Zinsleute beiwohnten und wobei äußerst heftige Reden gegen die Grundherren und gegen die Regierung gehalten wurden.

Briefkasten.

□-**Korrespondent in Schrimm.** Wollen Sie Ihre Korrespondenzen gütigst an die Redaktion adressiren, da dieselben sonst nothwendig Verzögerung erleiden.

H. Die Angelegenheit der Wiedererstattung der Schlachtsteuer für trichinös befundene und vernichtete Schweine ist in der Stadtverordnetensitzung am 17. d. M. verhandelt worden, über welche der Bericht in Nr. 814 der „Posener Zeitung" enthalten ist.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im November 1880.

Datum	Stunde	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm 82 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Celf. Grad.
22.	Nachm. 2	756,0	SO mäßig	trübe	+ 1,8
22.	Abnds. 10	756,6	SO mäßig	bedeckt	+ 3,0
23.	Morgs. 6	758,9	W schwach	bedeckt	+ 1,7

Am 22. Wärme-Maximum + 3°,5 Celf.
" " Wärme-Minimum — 1°,7 "

Wasserstand der Warthe.

Posen, 21. am . November Mittags 2,46 Meter.
" 22. " . " " 2,46 "

Telegraphische Börsenberichte.

Fonds-Course.

Frankfurt a. M., 22. Novber. (Schluß-Course.) Matt auf berliner Notirungen.

Lond. Wechsel 20,365. Pariser do. 80,55. Wiener do. 172,10. K.-M.-St.-A. 147⅜. Rheinische do. 158⅝. Hess. Ludwigsb. 95⅝. K.-M.-Pr.-Anth. 131¼. Reichsanl. 100⅝. Reichsbank 146⅝. Darmstb. 152½. Meininger B. 96. Oest.-ung. Bk. 704,50. Kreditaktien*) 245¾. Silberrente 62¾. Papierrente 61⅝. Goldrente 74¾. Ung. Goldrente 92⅜. 1860er Loose 122½. 1864er Loose 312,50. Ung. Staatsl. 220,20. do. Ostb.-Obl. II. 84. Böhm. Westbahn 205¾. Elisabethb. 172⅞. Nordwestb. 159. Galizier 235¾. Franzosen*) 240. Lombarden*) 76⅝. Italiener —. 1877er Russen 91½. II. Orientanl. 57⅛. Zentr.-Pacific 111¼. Diskonto-Kommandit —. Elbthalbahn —. 1880er Russen 70$\frac{1}{16}$.

4prozent. Obligationen der Stadt Stockholm —. Lothringer Eisenwerke —.

Nach Schluß der Börse: Kreditaktien 244¼. Franzosen 240¼. Galizier —, ungar. Goldrente —, II. Orientanleihe —, 1860er Loose —, III. Orientanleihe —, Lombarden —, Schweizer. Zentralbahn —, Mainz-Ludwigshafen —, 1877er Russen —, Böhm. Westb. —.

*) per medio resp. per ultimo.

Frankfurt a. M., 22. Novber. Effekten-Sozietät. Kreditaktien 244⅛, Franzosen 239⅞, Lombarden 77, 1860er Loose —, Galizier 236, österreich. Goldrente —, ungarische Goldrente 92¼, II. Orientanleihe —, österr. Silberrente 62¾, Papierrente —, III. Orientanl. —, 1877er Russen —. Meininger Bank —. Schwach.

Wien, 22. November. (Schluß-Course.) Montanwerthe und Angloaktien lebhaft begehrt, übrige Werthe schwankend, Schluß ruhig.

Papierrente 72,22½. Silberrente 73,30. Oesterr. Goldrente 86,90, Ungarische Goldrente 107,70. 1854er Loose 122,70. 1860er Loose 131,50. 1864er Loose 173,50. Kreditloose 179,00. Ungar. Prämienl. 109,70. Kreditaktien 286,10. Franzosen 278,50. Lombarden 89,50. Galizier 275,00. Kasch.-Oderb. 131,00. Pardubitzer 141,50. Nordwestbahn 186,00. Elisabethbahn 201,50. Nordbahn 2442,60. Oesterreich-ungar. Bank —,—. Türk. Loose —,—. Unionbank 111,80. Anglo-Austr. 129,50. Wiener Bankverein 146,20. Ungar. Kredit 258,75. Deutsche Plätze 57,45. Londoner Wechsel 117,50. Pariser do. 46,40. Amsterdamer do. 97,00. Napoleons 9,62½. Dukaten 5,62½. Silber 100,00. Marknoten 58,05. Russische Banknoten 1,18¾. Lemberg-Czernowitz 168,50. Kronpr.-Rudolf 164,00. Franz-Josef 177,50.

Nachbörse: Gedrückt durch die berliner Notirungen. Kreditaktien 284,70, Franzosen 278,00, Papierrente 72,02½, ungarische Goldrente 107,47½.

Wien, 22. November. Abendbörse. Kreditaktien 286,50, Franzosen 279,25, Galizier 274,00, Anglo-Austr. 129,60, Papierrente 72,12½, ung. Goldrente 107,75, Lombarden 90,25, österr. Goldrente 86,80, Marknoten 58,12½, Napoleons 9,37½, 1864er Loose —, österr.-ungar. Bank —,—. Nordbahn —. Fest.

Florenz, 22. Novbr. 5 pCt. Italienische Rente 90,90, Gold 20,97.

Petersburg, 22. November. Wechsel auf London 24$\frac{5}{16}$, II. Orient-Anleihe 90⅜. III. Orientanleihe 90⅜.

Paris, 22. November. (Schluß-Course.) Matt.

3proz. amortisirb. Rente 87,40, 3proz. Rente 85,60, Anleihe de 1872 119,10, Italienische 5 proz. Rente 87,44, Oesterr. Goldrente 74½. Ungar. Goldrente 94¼, Russen de 1877 95¼, Franzosen 607,50, Lombardische Eisenbahn-Aktien 192,50, Lomb. Prioritäten 274,00, Türken de 1865 10,47½, 6proz. rumänische Rente —.

Credit mobilier 650,00, Spanier exter. 21$\frac{3}{16}$, do. inter. 20⅛, Suezkanal-Aktien —, Banque ottomane 528,00, Societe gen. 575,00, Credit foncier 1335,00, Egypter 329,00, Banque de Paris 1140,00, Banque d'escompte 815,00, Banque hypothecaire 610,00, III. Orientanleihe 57$\frac{7}{16}$, Türkenloose 31,50. Londoner Wechsel 25,30.

London, 22. Novber. Consols 100¼. Italienische 5proz. Rente 86½, Lombarden 7⅝, 3prozent. Lombarden alte 10⅜, 3prozent. do. neue —, 5proz. Russen de 1871 88½, 5proz. Russen de 1872 88¼, 5proz. Russen de 1873 90½, 5proz. Türken de 1865 10⅜, 5proz. fundirte Amerikaner 104½, Oesterr. Silberrente 63⅜, do. Papierrente —, Ungarische Goldrente 93¼, Oesterr. Goldrente 73¾, Spanier 21¼, Egypter 65½.

Preuß. 4prozent. Consols 100, 4proz. bair. Anleihe 99¾, Türken —, 1873er Russen —. Stetig.

Platzdiskont 2⅛ pCt.

Newyork, 20. Novbr. (Schlußkurse.) Wechsel auf London in Gold 4 D. 80¼ C. Wechsel auf Paris 5,25⅝. 5pCt. fund. Anleihe 101⅜. 4pCt. fundirte Anleihe von 1877 111⅞. Erie-Bahn 45, Central-Pacific 114⅜, Newyor. Centralbahn 145⅛, Chicago-Eisenbahn 140¼.

Produkten-Course.

Köln, 22. Novber. (Getreidemarkt.) Weizen hiesiger loco 22,50, fremder loco 23,50, pr. November 22,40, pr. März 22,70, pr. Mai 22,70. Roggen loco 22,50, pr. November 20,95, pr. März 20,75, pr. Mai 20,40. Hafer loco 15,50. Rüböl loco 30,50, pr. Oktober —, pr. Mai 29,90.

Hamburg, 22. Nov. (Getreidemarkt.) Weizen loko unverändert, auf Termine ruh. Roggen loko unverändert, auf Termine ruh. Weizen per November 203 Br., 202 Gd., per April-Mai 214 Br., 213 Gd. Roggen per November 208 Br., 206 Gd., per April-Mai 196 Br., 195 Gd. Hafer und Gerste unverändert. Rüböl ruhig, loko 57, per Mai 57½. Spiritus matt, per November 50¼ Br., per Dezember-Januar 49¾ Br., per Januar-Februar 49¾ Br., pr. April-Mai 49¾ Br. Kaffee fest, Umsatz 3000 S. Petroleum geschäftslos, Standard white loko 10,00 Br., 9,80 Gd., per November 9,80 Gd., per Dezember 10,10 Gd. — Wetter: Nebel.

Bremen, 22. Novbr. Petroleum. (Schlußbericht.) Ruhig. Standard white loko 9,65 Br., per Dezember 9,65 Br., pr. Januar-März 9,85 Br.

Pest, 22. November. (Produktenmarkt.) Weizen loko unverändert, auf Termine lustlos, pr. Frühjahr 12,30 Gd., 12,32 Br., Hafer pr. Frühjahr 6,40 Gd, 6,45 Br. Mais per Mai-Juni 6,22 Gd., 6,25 Brief. — Wetter: Trübe.

Paris, 22. November. Produktenmarkt. (Schlußbericht.) Weizen steigend, pr. Novbr. 30,00, pr. Dezember 29,40, Januar-April 29,00, pr. März-Juni 28,90. Roggen fest, per November 24,50, per März-Juni 23,25. Mehl steigend, pr. November 61,75, pr. Dezember 61,50, pr. Januar-April 60,75, März-Juni 60,50. Rüböl ruhig, per November 75,50, per Dezember 76,00, pr. Januar-April 77,00, Mai-August —. Spiritus fest, per November 60,75, per Dezember 60,50, per Januar-April 60,50, Mai-August 59,50. — Wetter: Kalt.

Paris, 22. November. Rohzucker 88° fest, loco 54,50 à 54,75, Raffinirter —. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 per 100 Klgr. per November 61,50, Dezember 61,25, per Januar-April 62,50.

London, 22. Nov. An der Küste angeboten 12 Weizenladungen.

London, 22. Novber. Havannazucker Nr. 12 23½. Matt.

London, 22. November. Getreidemarkt (Schlußbericht). Fremder Weizen 1—1½ sh., Mehl ½—1 sh., flacher Mais und Hafer ⅙—¾ sh. als vergangenen Montag. Angekommene Weizenladungen anziehend.

London, 22. November. Die Getreidezufuhren betrugen in der Woche vom 13. bis zum 19. November: Englischer Weizen 4433, fremder 77,093, engl. Gerste 3086, fremde 14,976, engl. Malzgerste 13,322, engl. Hafer 944, fremder 63,512 Qrtrs. Englisches Mehl 24,984, fremdes 23,786 Sack und 6290 Faß.

Glasgow, 22. Novber. Roheisen. Mixed numbres warrants 52 sh. 6 d.

Liverpool, 22. Novber. Baumwolle (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 12,000 Ballen. Sich bessernd, auf Zeit belebt. — Tagesimport 14,000 Ballen, davon 11,000 B. amerikanische, 3000 B. Pernam.

Liverpool, 22. November. Baumwolle (Schlußbericht.) Umsatz 10,000 Ballen, davon für Spekulation und Export 2000 Ballen. amerikanische Januar-Februar-Lieferung 6⅜. März-Lieferung 6$\frac{15}{32}$ d.

Amsterdam, 22. Novber. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen auf Termine unverändert, per November —, per März 303. Roggen loko niedriger, auf Termine unverändert, pr. März 238, Mai 232. Raps per Frühjahr 352, Rüböl loko 32½, pr. Herbst 32½, pr. Mai 33⅜.

Amsterdam, 22. November. Bankazinn 56¾.

Antwerpen, 22. Nov. Petroleummarkt. (Schußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loko 25¼ bez. u. Br., per Dezember 25¼ Br., per Januar-März 24¼ Br. Ruhig.

Antwerpen, 22. Novber. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen still. Roggen fest. Hafer behauptet. Gerste ruhig.

Newyork, 20. November. Waarenbericht. Baumwolle in Newyork 11$\frac{1}{16}$, do. in New-Orleans 11⅛. Petroleum in Newyork 10¼ Gd., do. in Philadelphia 10¼ Gd., rohes Petroleum 6½, do. Pipe line Certificats — D. 91 C. Mehl 5 D. — C. Rother Winterweizen 1 D 25 C. Mais (old mixed) 60 C. Zucker (Fair refining Muscovados) 7⅜. Kaffee (Rio-) 13¼. Schmalz (Marke Wilcox) 9⅛, do. Fairbanks 9⅛. do. Rohe & Brothers 9⅛. Speck (short clear) 8⅛ C. Getreidefracht 4¾.

Marktpreise in Breslau am 22. November 1880.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	geringe Waare Höchster M. Pf.	geringe Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	22 10	21 40	20 30	19 60	18 70	17 70
dto. gelber		21 20	20 70	19 90	19 40	18 20	17 20
Roggen,		21 40	21 10	20 60	20 20	19 70	19 20
Gerste,		16 20	15 70	16 —	15 40	14 70	13 90
Hafer,		15 40	15 10	14 80	14 30	13 50	13 20
Erbsen		20 50	20 —	19 50	19 —	18 50	17 80

Festsetzg. d. v. d. Handelskammer eingef. Kommission.		feine M.	feine Pf.	mittel M.	mittel Pf.	ordin. Waare. M.	ordin. Waare. Pf.
Raps	pro 100 Kilogr.	24	25	23	—	21	—
Winterrübsen		23	50	22	—	20	—
Sommerrübsen		23	50	22	—	20	—
Dotter		22	25	20	25	19	25
Schlaglein		25	25	23	75	22	25
Hanfsaat		16	75	16	25	15	75

Kleesamen: mehr Kauflust, rother preishaltend, per 50 Kg. 32—35—38—42 Mk., weißer sehr fest, per 50 Kg. 42—50—58—72 Mrk., hochfeiner über Notiz bez. — Rapskuchen sehr fest, per 50 Klgr. 7,00—7,30 M., fremde 6,50—7,00 Mk. — Leinkuchen: unverändert, per 50 Kilogr 9,80—10 Mark. — Lupinen: preishalt., per 100 Kg. gelbe 9,40—9,60—10,00 Mrk, blaue 9,30—9,50—9,80 Mark — Thymothee: behauptet per 50 Kg. 19—22—23,50 M. — Bohnen: vernachlässigt, per 100 Kilogr. 19,50—20,50—21,50 Mk. — Mais: in ruhig. Haltg., per 100 Kilogrm. 14,40—15,00—15,30 Mark. — Wicken: behauptet, per 100 Kg. 13,00—13,50—14,20 M — Heu: per 50 Kilogr. 2,50 bis 3,00 Mk. — Stroh: per Schock 600 Kilogramm 20,00—24,00 M. — Kartoffeln: per Sack (2 Neuscheffel = 75 Klgr. oder 150 Pfd. Brutto) beste 4,00—6,00 Mark, geringere 2,00—3,50 per Neuscheffel (à 75 Pfd. Brutto) beste 2,00—2,50 Mrk., geringere 1,00—1,75 Mark per 2 Liter 0,12—0,16 Mk. — Mehl: in schwach gefr., per 100 Kg., Weizen fein 30,75 75—31, Mark, Roggen fein 32,75—33,50 Mark, Hausbacken 31,50—31,75 Mark. Roggen-Futtermehl 11,25—12,25 M. Weizenkleie 9,50—10,00 Mk.

Produkten-Börse.

Berlin, 22. November. Wind: NO. Wetter: Trübe.

Weizen per 1000 Kilo loko 183—235 M. nach Qualität gefordert., f. weißer Uckerm. — M. ab Bahn bez., gelber — — M. ab Bahn bez., weißb. Poln. — M. ab Bahn bezahlt, per November 212 bez., per November-Dezember 211—210½ bez., per Dezember-Januar — bez., per April-Mai 218—217—217½ bez., Mai-Juni 218½—218—218½ bez. Gekünd. 21000 Ztr. Regulirungspreis 211 M. — Roggen per 1000 Kilo loko 215—222 M. nach Qualität gef., russischer — ab Kahn bez., inländ. 216—218 M. ab Bahn bez., feiner — M. ab Bahn bez., defekt. m. stark. Ausw. — M. ab Bahn bez., per November 216—215—215½ bez., per November-Dezember 213½ 212¾—213¼ bez., per Dezember-Januar 212—211—211⅓ bez. G., per Januar-Februar — bez., per April-Mai 204—203—203¾ bez., per Mai-Juni 200—199½—200 bez., per Juni-Juli — bez. Gekündigt 3000 Ztr. Regulirungspreis 215 M. bez. — Gerste per 1000 Kilo loko 145—200 nach Qualität gefordert. — Hafer per 1000 Kilo loko 147—168 nach Qualität gefordert, russischer 148—154 bez., ost- und westpreußischer 151—157 bez., pommerscher und mecklenburgischer 155 bis 158 bez., schlesischer 151—157 bez., böhmischer 151—157 bez., per November 152—152½ bez., per November-Dezember 151 bez., per Dez.-Jan. — bez., April-Mai 153½ bezahlt. Gekündigt 2000 Ztr. Regulirungspreis 152½ bezahlt. — Erbsen per 1000 Kilo Kochwaare 195—215 M., Futterwaare 182—191 M. — Mais per 1000 Kilo loko 140—143 n. nach Qualität gef., per April-Mai 139—138 bez., per November 140—139½ bez., per Dezember 142 M., per Januar 143½ M., rumänischer — ab Bahn bez., amerikanischer — ab B. bez. Gekündigt 2000 Ztr. Regulirungspreis 140 M. — Weizenmehl per 100 Kilo brutto 00: 31,50—30,00 M., 0: 30,00—29,00 M., 0/1: 29,00 bis 28,00 M. — Roggenmehl inkl. Sack 0: 30,50 bis 29,00 M., 0/1: 29,00—28,00 M., per November 28.90—28,85 bez., per November-Dezember 28,90—28,85 bez., per Dezember-Januar 28,90 bis 28,85 bez., per Januar-Februar 28,90—28,85 bez., per Februar-März — M. bez., per April-Mai 28,90—28,80—28,85 bez., Mai-Juni 28,45—28,40—28,45 bez. Gekündigt — Ztnr. Regulirungspreis — M. — Oelsaat per 1000 Kilo Winterraps — M. Winterrübsen — M. — Rüböl per 100 Kilo loko ohne Faß 54,5 M., flüssig — M., mit Faß 54,8 M., November 54,9 bez., per November-Dezember 54,9 bez., per Dezember-Januar 54,9 bez., per Januar-Februar 55,4 bez., per Februar-März — bezahlt per April-Mai 57,4 bezahlt., Mai-Juni — bez. Gekündigt — Ztr. Regulirungspreis — M. — Leinöl per 100 Kilo loko 67,0 M. — Petroleum per 100 Kilo loko 31,0 M., November 29,5 bezahlt, per November-Dezember 29,6 bezahlt, per Dezember-Januar 29,6 bezahlt, per Januar 29,9 bez., per Januar-Februar 29,7 bez., per Februar-März — bez., per April-Mai — bez. Gekündigt. — Ztr. Regulirungspreis — M. — Spiritus per 100 Liter loko ohne Faß 57,3—56,8 bez., per November 57,2—56,4 bez., per November-Dezember 56,3—55,8 per Dezember-Januar 56,3—55,8 bez., per Januar-Februar — bez., Februar-März — bez., per April-Mai 57,3—57,0 bez., per Mai-Juni 57,5—57,2 bez., Juni-Juli — bez. Gekündigt 50000 Liter. Regulirungspreis 56,7 M. (Berl. Börs.-Ztg.)

Bromberg, 22 November 1880. [Bericht der Handelskammer.]

Weizen: unv., hellbunt 200—210, hochbunt und glasig 210—220, abfall. Qual 160—190 Mark — Roggen: fest, feiner, loco inländ. 200—205 Mk., ger. nach Qualit. 175—190 Mark. — Gerste: feine Brauwaare 160—170 M., große 150—160 Mark, kleine 135—145 Mk. — Hafer: loco 140—150 Mark.— Erbsen: Kochwaare 180—190 M. Futterwaare 170—180 Mark — Mais: Rübsen Raps: ohne Handel. — Spiritus: nied. pro 100 Liter à 100 pCt. 54,50—55 M. — Rubelcours: 204,— Mk.

Stettin, 22. November. (An der Börse.) Wetter: bewölkt + 2 Grad R. Barometer 28,4. — Wind: SO.

Weizen unveränd., per 1000 Kilo loko gelber 200—210 M., geringer 180—199, weißer 200—212 Mk., per November 215 M. nom., per Frühjahr 216 M. Br. — Roggen matter, per 1000 Kilo loko inländischer 200—209 M., Libauer 117—118 Pfd. cif. 200 M. tr. Gd., russischer 204—209 M., Nov. 210,5—210 M. Br, per Novbr.-Dezember — M. bez., per Frühjahr 202—201 Mk. bez., per Mai-Juni 198—198,5 M. bez. Gerste ohne Handel, pr. 1000 Kilo loco märk. — M. — Hafer unverändert, per 1000 Kilo loko 140—150 M. — Erbsen stille, per 1000 Kilo loko Futter- 170—180 M., Koch- 180—188 M. — Mais unverändert, per 1000 Kilo loko 144—147 M. — Winterrübsen unverändert, per 1000 Kilo loko per April-Mai 258 M. bez. — Rüböl ruhig, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 56,5 M. Br., per November 55 M. B., November-Dez. — M., per April-Mai 57,25 M. B. — Spiritus matt, per 10,000 Liter pCt. loko ohne Faß 56,8 M. bz., mit Faß —, per November 56,8 M. bez. u. Br., per Novbr.-Dezember 55,6 M. Br. n. G., per Frühjahr 56,5 M. bz. B. und Gd., Mai-Juni — M. bz. Angemeldet: — Ctr. Roggen, — Liter Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 215 M., Roggen 210,5 M., Rüböl 55 M. Spiritus 56,8 M. — Petroleum loko 10,65—10,7—10,75 M. transf. bez., alte Usanze — M. tr. bez. — Regulirungspreis 10,7 M. tr.

Berlin, 22. November. Obgleich von den auswärtigen Börsenplätzen im Allgemeinen günstige Notirungen vorlagen und der hiesige Platz überhaupt keinen sachlichen Grund hat, in eine mattere Stimmung überzulenken, so zeigte doch das heutige Geschäft alle Anzeichen einer eintretenden Schwäche. Mit der hervorrückenden Ultimoregulirung wird man diese Erscheinung nicht im Zusammenhang bringen können, denn im Gegensatz zu den beiden letzt vorangegangenen Monaten tritt der Umstand auffällig in den Vordergrund, daß die Börse dies Mal sich durchaus nicht beeilt, mit der Regulirung zu beginnen. Einerseits läßt dies aber darauf schließen, daß das Engagement nur von großem Umfang sein kann und andererseits dokumentirt sich hierin, daß man in Bezug auf die Liquidation keinerlei Schwierigkeiten erwartet. So weit die Verhältnisse des Geldmarktes hierbei in Betracht kommen, ist man allgemein der Ansicht, daß die Liquidation in der Flüssigkeit des Geldmarktes eine wesentliche Unterstützung finden wird. Die Kursbewegung war durchweg eine weichende, indeß blieben die einzelnen Herabsetzungen meist unbedeutend. Oesterreichische Kreditaktien und Franzosen setzten ungefähr mit ihren Sonnabend-Notirungen ein, erfuhren dann aber einen Druck von mehreren Mark. Aehnliche Bewegungen machten alle übrigen der Spekulation dienenden Werthe durch. Die höheren Notirungen der Vorwoche hatten vielfach zu Realisationen angeregt. Indeß ist wenigstens in Bezug auf Kreditaktien zu bemerken, daß wir sie etwa 5½ M. unter Wiener Stand notiren. Bankaktien waren vernachlässigt, nur die Aktien der Deutschen Bank machten eine Ausnahme, dieselben waren stark für Frankf. Rechnung gefragt. Eisenbahnaktien trugen eine sehr matte Tendenz und waren selbst die bisher so beliebten österreichischen Bahndevisen eher offerirt und konnten ihren bisherigen Kursstand nicht behaupten. — Per Ultimo notiren: Franzosen 484—481—482,50, Lombarden 153,50—152 bis152,50. Kreditaktien 493—490. Diskonto-Kommandit-Antheile 176,90 bis 176,60—176,75. Darmstädter Bank 152—151,75—152. Deutsche Bank 146,75—146,50—146,90. Laurahütte 116,40—115,90. Dortmunder Union 82,25—81,75. Der Schluß war fest.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, den 22 November 1880.

Preußische Fonds- und Geld-Course.

Consol. Anleihe	4½	104,80 bz
do. neue 1876	4	100,00 bzB
Staats-Anleihe	4	99,90 bz
Staats-Schuldsch.	3½	98,50 bz
Od.-Deichb.-Obl.	4½	
Berl. Stadt-Obl.	4½	103,40 B
do. do.	3½	94,50 bz
Schldv. d. B. Kfm.	4½	
Pfandbriefe:		
Berliner	5	106,70 bz
do.	4½	102,75 bz
Landsch. Central	4	98,80 bz
Kur- u. Neumärk.	3½	94,00 G
do. neue	3½	91,50 bz
do.	4	99,00 B
do. neue	4½	
N. Brandbg. Kred.	4	
Ostpreußische	3½	89,10 bz
do.	4	98,75 bz
do.	4½	100,50 B
Pommersche	3½	88,75 bz
do.	4	98,70 bz
do.	4½	101,90 B
Posensche, neue	4	99,20 G
Sächsische	4	
Schlesische altl.	3½	91,40 G
do. alte A.	4½	
do. neue I.	4	
Westpr. rittersch.	3½	90,80 bz
do.	4	99,20 bz
do.	4½	
do. II. Serie	5	
do. neue	4	
do.	4½	102,10 G
Rentenbriefe:		
Kur- u. Neumärk.	4	99,80 G
Pommersche	4	99,70 bz
Posensche	4	99,30 bz
Preußische	4	99,20 G
Rhein- u. Westfäl.	4	100,20 bz
Sächsische	4	100,00 B
Schlesische	4	100,00 bz

20-Frankstücke	16,14 bz
do. 500 Gr.	
Dollars	
Imperials	16,69 bz
do. 500 Gr.	13,93 bz
Engl. Banknoten	20,45 bzB
do. einlösb. Leipz.	
Französ. Banknot.	80,65 bzG
Oesterr. Banknot.	172,65 bz
do. Silbergulden	
Russ. Noten 100 Rbl	204,75 bz

Deutsche Fonds.

Dtsch. Reichs-Anl.	4	100,00 bz
P.-A. v. 55 a 100 Th.	3½	148,60 bz
Hess. Prsch. a 40 Th.	—	285,00 B
Bad. Pr.-A. v. 67.	4	133,20 B
do. 35 fl. Oblig.	—	173,60 bz
Bair. Präm.-Anl.	4	135,40 bz
Braunsch. 20 thl.-L.	—	97,60 bzG
Brem. Anl. v. 1874	4	99,30 bz
Cöln-Md-Pr.-Anl.	3½	131,60 G
Dess. St.-Pr.-Anl.	3½	120,50 bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	119,40 bz
do. II Abth.	5	117,25 bz
Hb. Pr.-A. v. 1866	3	186,00 bz
Lübecker Pr.-Anl.	3½	182,50 bz
Mecklb. Eisenbhanl.	3½	91,40 bz
Meininger Loose	—	26,25 G
do. Pr.-Pfdbr.	4	123,30 bz
Oldenburger Loose	3	151,75 bzG
D.-G.-C.-B-Pf 110	5	106,20 B
do. do.	4½	101,75 G
Dtsch. Hypoth. unk.	5	100,25 bzG
do. do.	4½	101,50 bzG
Mein. Hyp.-Pf.	4½	101,00 G
Nrdd. Grdkr.-H.-A.	5	99,60 G
do. Hyp.-Pfdbr.	5	

Pomm. H.-B. I. 120	5	105,00 G
do. II. IV. 110	5	101,75 G
Pomm. III. rkz. 100	5	99,25 bzB
Pr. B.-C.-H.-Br. rz.	5	107,40 G
do. do. 100	5	102,00 G
do. do. 115	4½	103,00 G
Pr. C.-B.-Pfdbr. kd.	4½	102,50 G
do. unk. rückz. 110	5	
do. (1872 u. 74)	4½	
do. (1872 u. 73)	5	
do. (1874)	5	
Pr. Hyp.-A.-B. 120	4½	104,00 B
do. do. 110	5	105,25 bzG
Schles. Bod.-Cred.	5	103,60 G
do. do.	4½	103,75 G
Stettiner Nat.-Hyp.	5	100,60 G
do. do.	4½	100,50 G
Kruppsche Obligat.	5	107,70 bzG

Ausländische Fonds.

Amerik. rkz. 1881	6	
do. do. 1885	6	
do. Bds. (fund.)	5	100,00 bzB
Norweger Anleihe	4½	
Newyork. Std.-Anl.	6	123,20 bzG
Oesterr. Goldrente	4	74,90 bzB
do. Pap.-Rente	4½	62,00 G
do. Silber-Rente	4½	62,75 bzG
do. 250 fl. 1854	4	
do. Cr. 100 fl. 1858	—	329,00 B
do. Lott.-A. v. 1860	5	122,25 bz
do. do. v. 1864	—	312,20 bzG
Ungar. Goldrente	6	92,50 bz
do. St.-Eisb. Akt.	5	88,80 bz
do. Loose	—	222,10 bzB
do. Schatzsch. I.	6	
do. do. kleine	6	
do. do. II.	6	
Italienische Rente	5	86,40 bzG
do. Tab.-Oblg.	6	
Rumänier	8	107,00 G
Finnische Loose	—	49,40 bz
Russ. Centr.-Bod.	5	77,00 bz
do Engl. A. 1822	5	
do. do. A. v. 1862	5	88,30 bz
Russ. fund. A. 1870	5	88,90 bzB
Russ. cons. A. 1871	5	88,90 bz
do. do. 1872	5	88,90 bz
do. do. 1873	5	
do. do. 1877	5	91,50 bz
do. do. 1880	4	70,70 bzB
do. Boden-Credit	5	80,70 bz
do. Pr.-A. v. 1864	5	139,80 bz
do. do. v. 1866	5	136,70 bzB
do. 5. A. Stiegl.	5	59,30 G
do. 6. do. do.	5	85,20 bzB
do. Pol. Sch.-Obl.	4	
do. do. kleine	4	
Poln. Pfdbr. III. E.	5	62,20 bz
do. do.	4	
do. Liquidat.	4	54,10 bzG
Türk. Anl. v. 1865	5	10,40 bz
do. do. v. 1869	6	
do. Loose vollgez.	3	

*) Wechsel-Course.

Amsterd. 100 fl. 8 T.	
do. 100 fl. 2 M.	
London 1 Lstr. 8 T.	
do. do. 3 M.	
Paris 100 Fr. 8 T.	
Blg. Bkpl. 100 F. 3 T.	
do. do. 100 F. 2 M.	
Wien öst. Währ. 8 T.	172,15 bz
Wien. öst. Währ. 2 M.	171,15 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	203,80 bz
do. 100 R. 3 M.	201,25 bz
Warschau 100 R 8 T.	204,10 bz

*) Zinsfuß der Reichs-Bank für Wechsel 4, für Lombard 5 pCt., Bankdiskonto in Amsterdam 3, Bremen —, Brüssel 3, Frankfurt a. M. 4½, Hamburg —, Leipzig —, London 2½, Paris 3½, Petersburg 6, Wien 4 pCt.

Bank- u. Kredit-Aktien.

Badische Bank	4	107,50 G
Bk. f. Rheinl. u. Westf	4	39,00 B
Bk. f. Sprit- u. Pr.-H.	4	49,00 G
Berl. Handels-Ges.	4	100,50 bzG
do. Kassen-Verein.	4	170,50 G
Breslauer Disk.-Bk.	4	95,90 bzB
Centralbk. f. B.	4	4,50 bz
Centralbk. f. J. u. H.		
Coburger Credit-B.	4	88,25 G
Cöln. Wechslerbank	4	95,40 B
Danziger Privatb.	4	111,00 G
Darmstädter Bank	4	152,10 bz
do. Zettelbank	4	106,60 G
Dessauer Creditb.	4	83,25 G
do. Landesbank	4	117,50 bzB
Deutsche Bank	4	146,75 bzG
do. Genossensch.	4	115,50 bz
do. Hyp.-Bank.	4	92,00 B
do. Reichsbank.	4½	146,50 bz
Disconto-Comm.	4	176,00 bz
Geraer Bank	4	91,10 bzG
do. Handelsb.	4	56,80 G
Gothaer Privatbk.	4	103,00 B
do. Grundkredb.	4	90,00 G
Hypothek (Hübner)	4	
Königsb. Vereinsb.	4	101,50 G
Leipziger Creditb.	4	149,75 B
do. Discontob.	4	103,30 bzB
Magdeb. Privatb.	4	113,00 bz
Mecklb. Bodencred.	fr.	65,50 G
do. Hypoth.-B.	4	81,75 bzG
Meining. Creditbk.	4	95,50 bzG
do. Hypothekenbk.	4	91,80 G
Niederlausitzer Bank	4	99,00 G
Norddeutsche Bank	4	167,00 G
Nordd. Grundkredit	4	46,25 G
Oesterr. Kredit	4	
Petersb. Intern. Bk.	4	94,75 G
Posen. Landwirthsch	4	72,00 G
Posener Prov.-Bank	4	116,50 G
Posener Spritaktien	4	49,75 bzB
Preuß. Bank-Anth.	4½	
do. Bodenkredit	4	93,50 bzG
do. Centralbdn.	4	136,00 bzB
do. Hyp.-Spielh.	4	98,50 G
Produkt.-Handelsbk	4	80,40 bz
Sächsische Bank	4	119,75 G
Schaaffhaus. Bankv.	4	92,30 G
Schles. Bankverein	4	107,50 B
Südd. Bodenkredit	4	133,30 G

Industrie-Aktien.

Brauerei Patzenhof.	4	163,00 G
Dannenb. Kattun.	4	
Deutsche Baugef.	4	64,00 bz
Dtsch. Eisenb.-Bau	4	4,50 bz
Dtsch. Stahl- u. Eis.	4	
Donnersmarckhütte	4	62,50 B
Dortmunder Union	4	11,60 G
Egells Masch.-Akt.	4	24,90 bzG
Erdmannsd. Spinn.	4	31,00 G
Flora f. Charlottenb.	4	
Frist u. Roßm. Näh.	4	57,00 G
Gelsenkirch.-Bergw.	4	126,00 B
Georg-Marienhütte	4	95,50 G
Hibernia u. Shamr.	4	98,00 bzB
Immobilien (Berl.)	4	80,25 bzG
Kramsta, Leinen-F.	4	95,00 B
Lauchhammer	4	34,00 bzB
Laurahütte	4	116,25 bzB
Luise Tiefb.-Bergw.	4	63,00 bzG
Magdeburg. Bergw	4	125,40 G
Marienhüt. Bergw.	4	71,00 G
Menden u. Schw. B.	4	79,50 G
Oberschl. Eis.-Bed.	4	47,10 G
Ofend	4	
Phönix B.-A. Lit. A	4	87,00 B
Phönix B.-A. Lit. B	4	46,00 B
Redenhütte conf.	4	160,00 G
Rhein.-Nass. Bergw.	4	79,00 G
Rhein.-Westf. Ind.	4	
Stobwasser Lampen	4	23,25 bzG
Unter den Linden	4	
Wöhlert Maschinen	4	68,50 bzG

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	29,60 bz
Altona-Kiel	4	157,10 G
Bergisch-Märkische	4	115,75 bz
Berlin-Anhalt	4	120,30 bzG
Berlin-Dresden	4	18,90 bz
Berlin-Görlitz	4	20,10 bzG
Berlin-Hamburg	4	231,00 bz
Bresl.-Schw.-Frbg	4	109,40 bz
Hall.-Sorau-Guben	4	21,40 bz
Märkisch-Posener	4	26,75 bzG
Magdeburg-Leipzig	4	
do. do. Lit. B.	4	
Nordhausen-Erfurt	4	27,10 bzG
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	198,90 bz
do. Lit. B.	3½	165,00 bzB
Ostpreuß. Südbahn	4	46,00 bzG
Rechte Oderuferb.	4	151,00 bzB
Rhein-Nahebahn	4	20,60 bzB
Stargard-Posen	4½	102,10 bz
Thüringische	4	177,75 bzB
do. Lit. B. v. St. gar.	4	99,25 bzG
do. Lit. C. v. St. gar.	4½	104,25 bzB
Ludwigsh.-Bexbach	4	202,50 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	94,90 bzB
Weimar-Geraer	4½	49,80 G

Albrechtsbahn	5	30,70 bzG
Amsterd.-Rotterd.	4	127,50 bz
Aussig-Teplitz	4	215,10 bz
Böhm. Westbahn	5	102,50 bzG
Brest-Grajewo	5	
Dux-Bodenbach	4	91,50 bzG
Elisabeth-Westbahn	5	87,00 bzG
Kais. Franz Joseph	5	76,30 bz
Gal. (Karl Ludwig.)	5	118,00 bzG
Gotthard-Bahn 80%	6	48,75 bzB
Kaschau-Oderberg	5	56,10 bz
Lüttich-Limburg	4	12,60 bzG
Oestr.-frz. Staatsb.	5	
do. Nordw.-B.	5	317,00 bz
do. Litt. B.	5	383,00 bz
Reichenb.-Pardubitz	4½	60,40 bz
Kronpr. Rud.-Bahn	5	70,40 bz
Rjask-Wyas	5	
Rumänier	3⅔	53,75 bz
do. Certifikate	4	54,10 bzG
Russ. Staatsbahn	5	125,75 bz
do. Südwestbahn	5	58,75 bz
Schweizer Unionb.	4	25,50 bz
Schweizer Westbahn	4	24,75 B
Südösterr. (Lomb.)	4	
Turnau-Prag	4	99,30 bzB
Warschau-Wien	4	268,00 bzB

Eisenbahn-Stammprioritäten.

Berlin-Dresden	5	52,50 bzG
Berlin-Görlitzer	5	81,00 bzG
Halle-Sorau-Gub.	5	95,80 bzG
Märkisch-Posen	5	102,30 bzG
Marienb.-Mlawka	5	87,25 B
Münster-Entschede	5	17,00 bzG
Nordhausen-Erfurt	5	93,75 bz
Oberlausitzer	5	46,50 bzG
Oels-Gnesen	5	37,50 bzG
Ostpreuß. Südbahn	5	93,10 bzG
Posen-Creuzburg	5	69,50 bzG
Rechte Oderuf. Bahn	5	148,57 bzG
Rumänische	5	
Saalbahn	8	
Saal-Unstrutbahn	3	
Tilsit-Insterburg	5	
Weimar-Geraer	5	34,00 bzB

Staatsbahn-Aktien.

Brl.-Potsd.-Magd.	4	99,50 bzG
Berlin-Stettin	4½	114,75 G
Cöln-Minden	6	147,50 bzB
Magd.-Halberstadt	6	147,60 bz
Mgd.-Halbst. B. abg.	3½	88,10 G
do. B. unabg.	3½	88,40 bzG
do. C. do. abg.	5	122,30 bzG

Münster-Hamm	4	99,25 G
Niederschl.-Märk.	4	99,25 G
Rhein. St. A. abg.	6½	158,90 bzG
do. neue 40 proc.	5	152,75 bzB
do. Lit. B. gar.	4	98,90 bzG

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Aach.-Mastricht	4½	
do. do. II.	5	101,50 B
do. do. III.	5	101,50 B
Berg.-Märkische I.	4½	102,25 G
do. II.	4½	102,25 G
do. III. v. St. g.	3½	90,80 G
do. do. Litt. B.	3½	90,80 G
do. do. Litt. C.	3½	88,50 G
do. IV.	4½	102,00 G
do. V.	4½	102,00 G
do VI.	4½	103,10 G
do. VII.	4½	102,40 bzG
Aachen-Düsseldf. I.	4	98,40 G
do. do. II.	4	98,40 G
do. do. III.	4½	
do. Düss.-Elb.-Pr.	4	
do. do. II.	4½	
do. Dortm.-Soest	4	
do. do. II.	4½	
do. Nordb. Fr. W.	5	102,10 bzG
do. Ruhr-Cr.-K.	4½	
do. do. II.	4	
do. do. III.	4½	
Berlin-Anhalt I.	4½	102,40 G
do. II.	4½	102,40 G
do. Litt. B.	4½	102,40 bzG
Berlin-Görlitz	4½	102,40 B
do. do. Litt. B.	4½	101,00 B
Berlin-Hamburg	4	99,25 G
do. do. II.	4½	102,50 bzB
do. do. III.	5	
Brl.-Ptsd.-M. A. B.	4	99,25 G
do. do. C.	4	99,25 G
do. do. D.	4½	102,70 G
do. do. E.	4½	101,50 bz
Berlin-Stettin I.	4½	
do. do. II.	4	99,25 G
do. do. III.	4	99,25 G
do. IV. v. St. g.	4½	99,25 G
do. VI. do.	4	
do. VII.	4½	
Bresl.-Schw.-Freib.	4½	
do. do. Litt. G.	4½	
do. do. Litt. H.	4½	102,00 B
do. do. Litt. I.	4½	102,00 B
do. do. 1876	5	105,50 bz
Cöln-Minden IV.	4	99,75 B
do. do. V.	4	99,40 B
do. do. VI.	4½	101,40 B
Halle-Sorau-Guben	4½	102,75 G
do. do. C.	4½	102,75 G
Hannov.-Altenbk. I.	4½	
do. do. II.	4½	
do. do. III.	4½	
Märkisch-Posener	4½	
Magd.-Halberstadt	4½	101,50 bz
do. do. de 1865	4½	101,50 bz
do. do. de 1873	4½	101,50 bz
do. Leipz. A.	4½	102,50 B
do. do. B.	4	99,50 G
do. Wittenberge	4½	101,25 B
do. do.	3	83,25 B
Niederschl.-Märk. I.	4	99,25 G
do. II. a 62½ thlr.	4	99,00 G
do. Obl. I. u. II.	4	99,25 G
do. do. III conv.	4	99,00 G
Oberschlesische A.	4	99,00 G
Oberschlesische B.	3½	
do. C.	4	990 G
do. D.	4	990 G
do. E.	3½	91,50 B
do. F.	4½	
do. G.	4½	102,40 B
do. H.	4½	102,90 bz
do. v. 1869	4½	
do. v. 1873	4	

Oberschles. v. 1874	4½	
Brieg-Neisse	4½	
do. Cos.-Oderb.	4	
do. do.	5	
do. Nied.-Zwgb.	3½	
do. Starg.-Pos.	4	
do. do. II.	4½	
do. do. III.	4½	
Ostpreuß. Südbahn	4½	101,75 G
do. Litt. B.	4½	
do. Litt. C.	4½	
Rechte-Oder-Ufer	4½	102,90 G
Rheinische	4	
do. v. St. gar.	3½	
do. v. 1858, 60	4½	101,80 G
do. v. 1862, 64	4½	101,80 G
do. v. 1865	4½	101,80 G
do. 1869, 71, 73	4½	102,00 G
do. v. 1874, 77	4½	102,00 G
Rh.-Nahe v. St. g.	4½	101,50 G
do. II. do.	4½	101,50 G
Schlesw.-Holstein	4½	
Thüringer I.	4	
do. II.	4½	
do. III.	4	
do. IV.	4½	
do. VI.	4½	103,00 bzG

Ausländische Prioritäten.

Elisabeth-Westbahn	5	85,80 G
Gal. Karl-Ludwig I.	5	90.00 B
do. do. II.	5	87,80 G
do. do. III.	5	87,20 bzG
do. do. IV.	5	87,20 G
Lemberg-Czernow. I.	5	78,00 G
do. II.	5	82,00 bz
do. III.	5	77,50 G
do. IV.	5	76,70 G
Mähr.-Schl. C.-B.	fr.	29,50 bzG
Mainz-Ludwigsh.	5½	
do. do.	3	
Oesterr.-Frz.-Stsb.	3	375,10 bzG
do. Ergänzsb.	3	366,10 G
Oesterr.-Frz.-Stsb.	5	103,80 bz
do. II. Em.	5	103,80 bz
Oesterr. Nordwest.	5	86,50 bz
Oest. Nrdwstb. Lit. B	5	85,80 bz
do. Geld-Priorit.	5	
Kaschau-Oderb. gar.	5	74,80 G
Kronpr. Rud.-Bahn	5	81,75 bzG
do. do. 1869	5	80,25 G
do. do. 1872	5	79,90 G
Rab-Graz Pr.-A.	4	91,75 bzG
Reichenb.-Pardubitz	5	80,90 G
Südösterr. (Lomb.)	3	269,60 bzG
do. do. neue	3	269,30 G
do. do. 1875	6	
do. do. 1876	6	
do. do. 1877	6	
do. do. 1878	6	
do. do. Oblig.	5	94,60 G
Brest-Grajewo	5	86,00 bz
Charkow-Asow g.	5	95,30 G
do. in Lstr. a 20 40	5	89,75 G
Chark.-Krementsch.	5	93,60 G
Jelez-Orel, gar.	5	95,10 G
Koslow-Woron. gar	5	98,00 G
Koslow-Woron, Ob.	5	84,10 bzB
Kursk-Chark. gar.	5	95,50 bz
K.-Chark-As. (Obl.)	5	85,00 G
Kursk-Kiew, gar.	5	100,00 G
Losowo-Sewast.	5	81,60 G
Mosko-Rjäsan	5	103,00 bzG
Mosk.-Smolensk	5	97,00 bz
Schuja-Jvanow.	5	96,60 G
Warschau-Teresp.	5	96,75 bz
do. kleine	5	96,75 G
Warschau-Wien II.	5	102,80 G
do. III.	5	102,00 G
do. IV.	5	100,50 G
Zarskoe-Selo	5	68,50 bz

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel.) in Posen.